Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 25. | Elbing, Sonntag | 29. Januar 1893. | 45. Jahrg.

Die Leitung von Strafprozeßverhandlungen.

Eine der traurigsten und verhängnißvollsten Folgen der das deutsche Reich heimsuchenden Klassen- und Rassenkämpfe ist, wie wir leider nur zu oft schon betont haben, die Unterwühlung des Vertrauens in die Unparteilichkeit der Justizpflege. Die Richter mögen noch so unparteiisch sein, wie sie es unseres Dafürhaltens auch sind, niemals wird der gutgläubige Antisemit, d. h. der in seiner Dummheit von den professionsmäßigen und ganz andere Zwecke verfolgenden und besser wissenden Agitatoren verführte Bauer, Handwerker rc. glauben, daß ein jüdischer Richter ihm sein Recht werden lasse, und ebensowenig wird der seinen Prozeß verlierende Semit glauben, daß ihm nur was Rechtens geschehen ist, wenn der Richter ein notorischer Antisemit ist oder gar selbst sich zum Antisemitismus bekennt. Es ist aber auch nicht nur möglich, daß man glaubt, die Richter beugten das Recht zu Gunsten ihrer Gesinnungsgenossen, sondern auch, um sich vor dem Vorwurf der Parteilichkeit zu schützen gegen sie. Obwohl beispielsweise der Vorsitzende in dem letzten sensationellen Ahlwardtprozesse, Brausewetter, nicht nur notorisch Antisemit ist, sondern sogar seine Sympathie für den Antisemitismus ausdrücklich betont hat, war doch von einem Ende Antisemitiens bis zum andern während des Prozesses Ahlwardt nur eine Meinung, der Präsident begünstige Löwe, beuge das Recht zum Nachtheil Ahlwardts, verfahre jedenfalls nicht ganz fair mit ihm. Er hat ja selbst Zuschriften vorgelesen, in denen ihm vorgeworfen wurde, daß er von den Juden bestochen worden sei. Aehnliche Ansichten wurden häufig kundgegeben während des Clever Prozesses und nach demselben, und das, obwohl eine in den Annalen der Rechtspflege wohl noch niemals dagewesene Rücksichtnahme auf die Verblendung des verführten Antisemitenvolks in Cleve sowohl wie in Berlin stattgefunden hat. Daß selbst nicht zum Antisemitenvolk Gehörige mit der Leitung weder des Ahlwardtprozesses in Berlin, noch mit der des Knabenmordprozesses in Cleve unzufrieden waren, kann freilich nicht geleugnet werden. Staatsanwalt und Vorsitzender schienen oft gar zu sehr ihre Sache mit der Buschhoffs und hier Löwes zu identificiren. Freilich war es auch für einen normalen Menschen und nun gar für gebildete Juristen überaus schwer, in dem einen Falle nicht mit dem unglücklichen Buschhoff zu sympathisiren, in dem andern Falle nicht gegen den frechen Verläumder entrüstet zu sein. Wir können uns sogar nicht ganz der Ansicht verschließen, daß von antisemitischer Seite im Bewußtsein der Niederträchtigkeit ihrer Sache, in diesen beiden Prozessen, zumal mit Absicht und Ueberlegung, sowie mit außerordentlichem Raffinement Alles gethan und versucht worden ist, was nur irgend die Vertreter des Rechts aus der Haut fahren machen mußte, damit sie den Schein der Parteilichkeit auf sich laden und eine gewisse Sympathie dadurch der verwerflichen Sache und Person gerettet werde. Schon darum ist es bedauerlich, daß man in Cleve wie in Berlin nicht auch den Schein gewahrt hat. Aber auch aus rein prinzipiellen Gründen haben wir bedauert, daß in diesen Prozessen wie auch in einigen andern, beispielsweise im Prozeß Prager, im Prozeß Heinze nicht mehr die Unparteilichkeit auch in der Form gewahrt worden ist, wie begreiflich auch die Empörung in diesen beiden Prozessen gleichfalls ist.

Thurmhoch erhaben muß die Justiz über den Parteien thronen und der Schmutz des Parteigezänks darf auch nicht den äußersten Saum des Gewandes der Frau Justitia berühren. Selbst wenn ein solcher Flecken am Gewande nichts mit der eigentlichen Gerechtigkeit zu thun hat, er beleidigt an einer Stelle, wo wir nur Erhabenheit und Reinheit sehen wollen und dürfen. Wir begrüßen es daher mit Freude, daß der Justizminister den Präsidenten in einem Rundschreiben eine correctere Haltung dringend anempfohlen hat. Man wird aber viel mehr thun müssen, um dem Volke den Glauben an die Justiz zu erhalten, diesen nahezu nothwendigsten Glauben, und zwar indem man unnachsichtig straft, was das Vertrauen auf die Gerechtigkeitsliebe der Gerichte untergräbt, sodann indem man Klassen- und Rassenkämpfe, die naturnothwendig zur Untergrabung des Vertrauens führen, nicht aufkommen läßt. Parteien hat es noch in jedem Lande gegeben und wird es immer geben, sie sind, wie sie auch immer zu den politischen Zielen sich stellen mögen, bestrebt für das Beste des Vaterlandes. Die Klassen- und Rassenhetzer aber sind ohne Ausnahme bewußte oder unbewußte Feinde der Ordnung und des Friedens im Vaterlande, in Mitteln und Zielen Feinde daher des Vaterlandes.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 28. Jan.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet in gesperrter Schrift: „In dem „Daily Chronicle" wird eine längere Depesche der bekannten Agentur „Dalziel", angeblich aus Berlin abgedruckt, wonach man hier in den höchsten Kreisen einem **Angriffe Rußlands auf Deutschland im nächsten Frühjahr** entgegensehe. Derartige sensationelle Tendenzlügen seitens der gedachten Agentur sind nichts Außergewöhnliches. Auffallender ist, daß die „Neue Freie Presse" in einem ebenfalls aus Berlin stammenden Artikel sich dazu hergiebt, jene Behauptung von deutschen Beklemmungen wegen aggressiver Absichten Rußlands zu verbreiten. Es dürfte genügen, die erwähnten Nachrichten niedriger zu hängen, um klar erkennen zu lassen, daß es sich bei diesen angeblichen Mittheilungen aus Berlin um eine tendenziöse Erfindung handelt; hier ist von Kriegsbefürchtungen der „höchsten Kreise" für die nächste Zeit niemals die Rede gewesen."

*

In der Donnerstags-Sitzung der **Militär-Kommission** trat Abg. Freiherr v. Stumm lebhaft für die Regierungsvorlage ein, verwarf Bennigsen's Kompromißvorschlag und erklärte es nur für zulässig, die zweijährige Dienstzeit für die Dauer der Bewilligung der Friedenspräsenzstärke festzulegen. — Abg. Richter beleuchtete in einstündiger Rede die Berechnungen der Regierung über die Stärke der Armeen in den Nachbarstaaten, bestritt insbesondere die behauptete Ueberlegenheit der französischen Armee und erklärte, nicht über die gegenwärtige Friedenspräsenzstärke hinausgehen zu wollen. Bennigsen's Vorschlag überschreite aber dieselbe um 56,000 Mann. Auch genüge es nicht, zweijährige Dienstzeit nur für die Dauer der Bewilligung der Friedenspräsenzstärke festzulegen. — Reichskanzler Graf Caprivi wandte sich gegen die Richter'schen Berechnungen. Er gab zu, daß er die Presse benutze, weil er sich im Laufe der Jahre überzeugt habe, daß dies nothwendig sei, besonders um in den Wahlkreisen Aufklärung über die Absichten der Regierung zu verbreiten. Redner beleuchtet die Ausführungen Richters über die Verdy'schen Aeußerungen: „einen Krieg mit Frankreich allein würden wir ehrenvoll bestehen." Wohl könnte dies geschehen, allein Deutschland müßte den Krieg dann defensiv führen. Abg. Dr. Buhl (nl.) verwahrt sich als Bayer gegen die Aeußerung des Dr. Lieber, „lieber bayrisch sterben als kaiserlich verderben." In vielen Punkten sei er mit der inneren Politik des Reichskanzlers nicht einverstanden, aber eine Verstärkung des Heeres sei nothwendig, wenn sein engeres Heimathsland nicht einst zum Kriegsschauplatz werden sollte. Für die Regierungsvorlage im vollen Umfange könne er sich nicht erklären, doch halte er den Bennigsen'schen Vorschlag für ein acceptables Kompromiß; allerdings halte er aber an der gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit fest. Redner schließt mit der Mahnung, den Konflikt zu vermeiden, besonders auch wegen des Eindrucks auf das Ausland. — Die Generaldebatte wurde noch nicht beendet und ihre Fortsetzung auf Sonnabend verlegt.

Inland.

* **Berlin,** 27. Jan. Der Kaiser empfing an seinem Geburtstage in aller Frühe bereits die Glückwünsche seiner nächsten Umgebung, dann der Kaiserin und der kaiserlichen Prinzen, der anderen höchsten Herrschaften, den ungewöhnlich zahlreichen Gästen rc. Um 10½ Uhr begann der Gottesdienst in der Schloßkapelle, dem der Kaiser zwischen der Kaiserin und der Kaiserin Friedrich beiwohnte, neben welchen der König von Sachsen und der russische Thronfolger ihre Sitze hatten. Anwesend waren die Botschafter und Missionschefs, die Prinzen aus souveränen und fürstlichen Häusern, die Bevollmächtigten zum Bundesrath, der Reichskanzler Graf v. Caprivi, die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, die Häuser der fürstlichen und der ehemals reichsständischen gräflichen Familien, die Generale und Admirale, die Offizierkorps, die Staatsminister, die Präsidenten des Reichstags und der beiden Häuser des Landtags, die Wirkl. Geh. Räthe rc. An den Gottesdienst reihte sich die Defilircour, die von den donnernden Salven der im Lustgarten aufgestellten Geschütze begleitet wurde. Bei der großen Paroleausgabe, zu der sich der Kaiser mit den Prinzen und seinem Gefolge zu Fuß nach dem Zeughause begab, wurde die Parole: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser und König!" ausgegeben. Auf den Straßen herrschte bei dem schönen Frühlingswetter das regste Leben und Treiben; viele Häuser hatten geflaggt, und zahlreiche Schaufenster waren decorirt. Die Universität, wo Professor von Bergmann die Festrede hielt, die Akademie der Wissenschaften und andere Hochschulen und Schulen feierten den Tag in üblicher Weise.

Feuilleton.

Miezi bleibt daheim.

Von Ernst Hoch.

„Es thut mir leid, gnädige Frau, aber ich muß darauf bestehen, daß Miezi heute zu Hause bleibt von der Spazierfahrt. Sie war so eigensinnig und unartig, daß ich gezwungen bin, ihr diese Strafe zu diktiren," sagte die Gouvernante Fräulein Laura Neßel zu Frau von Brinken, die eben den Befehl ertheilt hatte, die Kinder zur Ausfahrt anzukleiden.

„Und wollen Sie sie nicht noch einmal begnadigen?" fragte die weichherzige Mama, indem sie betrübt auf ihren weinenden Liebling blickte.

„Nein, gnädige Frau, es geht nicht, es geht diesmal wirklich nicht! Ich würde meine Autorität einbüßen. Miezi muß Strenge fühlen, sie hat in letzter Zeit oft rebellirt. Kinder müssen an die Unfehlbarkeit ihrer Vorgesetzten blindlings glauben, sonst kann man nicht mit ihnen fertig werden. Ich habe es mit Güte versucht, Miezi diesen Glauben beizubringen und jetzt muß ich es mit Strenge versuchen."

Die kleine Sünderin wurde von Fräulein Laura abgeführt und in der Schulstube zum Auswendiglernen eines Bußpsalmen verurtheilt, während Elli, Wolfgang und Fritz vergnügt im Landauer mit Mama abfuhren.

Allein in der Schulstube trocknete Miezi bald ihre Thränen und machte sich eifrig an ihre Aufgabe. Denn wenn sie dieselbe brav und fleißig gelernt hatte, würde Fräulein sie wohl frei lassen und sie konnte die Abwesenheit der Brüder benützen, um einmal einen Ritt auf ihrem großen, lebendigen Ziegenbock zu versuchen oder auf Fritzchens Dreirad zu fahren oder andere sonst von den Brüdern nicht erlaubte Belustigungen treiben.

Wenn Miezi wollte, lernte sie mit großer Leichtigkeit, so ging es auch jetzt flott mit dem siebenundsiebzigsten Psalm, da kam sie an den vierten Vers, hinter dessen Schlußpunkt das Wort „Sela" stand.

Miezi stutzte, sie war eine wißbegierige kleine Person, das Wort „Sela" machte ihr Kopfzerbrechen. Was bedeutete das? Sie wollte Fräulein fragen.

Mit Rücksichtnahme auf Fräuleins immer noch zürnende Stimmung schlich sie bescheiden auf den Zehen in das anstoßende Zimmer, das Wohngemach der Gouvernante.

Das Zimmer war leer. Wo mochte Fräulein nur hingegangen sein? Sie war doch sonst immer dort zu finden. Miezi wußte, daß es der ausdrückliche Wunsch ihrer Mama war, sie und ihre Geschwister niemals unbeaufsichtigt zu lassen. Es war auch recht unheimlich, so ganz allein in der großen Schulstube zu sein. Und wie konnte sie ihren Psalm lernen, wenn sie nicht wußte, was „Sela" bedeutet!

Sie beschloß Fräulein zu suchen.

Nicht ganz sicher, wie ihr Ausbruch aus der Gefangenschaft von der Gouvernante beurtheilt werden würde, ging sie behutsam und etwas schüchtern, die Bibel in der Hand, die Treppe hinunter. Um sich den Weg abzukürzen, wollte sie durch Papa's Arbeitszimmer schleichen.

Wie sonderbar! Da stand Johann und nahm Cigarren aus Papa's Cigarrenkiste, die er in seine Tasche steckte.

Sie ging auf dem weichen Teppich bis dicht hinter ihn, ohne daß er sie hörte.

„Lieber Johann," begann sie.

„Aih" — schrie Johann laut auf vor Schreck und ließ eine Hand voll Cigarren fallen. Mit blassem Entsetzen starrte er auf das kleine Fräulein mit der Bibel.

„Lieber Johann, warum schreist Du denn so? Ich wollte Dich bloß fragen, ob Du mir nicht sagen kannst, was „Sela" heißt. Sieh mal, da steht es."

„Zum Donnerwetter, hab' ich mich erschrocken! Ne, das weiß ich wirklich nich. Da muß man den Herrn Kandidaten fragen, der muß ja Bescheid wissen in solchen Sachen. Ich habe keine Zeit." Miezi ging weiter. Unterwegs fiel ihr ein, sie könne sich wohl einen Apfel von der Köchin holen, Fräulein würde es nicht merken. Noch leiser und vorsichtiger schlich sie die Küchentreppe hinunter und durch die leere Küche bis in die Vorrathskammer, deren Thür nur angelehnt war.

Was bedeutete denn das?

Da stand Auguste, die Köchin, und packte Würste, ganze Klumpen Butter und Fett, Fleisch, große Düten und Hände voll getrockneten Obstes in den Tragekorb der alten Müller, der Marktfrau.

„Nu sein S'e aber vorsichtig, Müllern, daß meine Gnäd'ge uns nich auf die Sprünge kommt" — sagte Auguste.

„I ja wohl, Justeken, wo wär' ich nich vorsichtig sein. Jeben S'e mich man noch'n Stück Speck und 'n Pfund Zucker, S'e wissen, es is for — —

„Herr Du meines Lebens!" kreischten beide Weiber auf, Miezi stand plötzlich wie aus dem Boden gewachsen neben ihnen.

„Ach, Auguste, warum schreist Du denn so?" fragte sie ängstlich, „willst Du mir nicht einen Apfel schenken? und kannst Du mir nicht sagen, was „Sela" heißt?"

„Jotte doch, Kind, wo kriechst Du denn rum? Ick denke Ihr seid ausgefahren? Da hast'n 'n Apfel, n' janzen jroßen und auch 'n Stück Zucker. Nu schweig aber rein stille und jehe man zu Deine Infernante mit Deine Bibel. Ich habe keine Zeit for so was."

Miezi trollte ab, aber eh sie Fräulein aufsuchte, setzte sie sich in ihr Lieblingseckchen, zwischen die Thür und die Portiere in Mamas Boudoir, um dort in aller Stille ihren Apfel zu verzehren.

Plötzlich kamen Fußtritte aus dem Garten, durch das Gartenzimmer in das kleine lauschige Boudoir. Miezi lugte vorsichtig aus ihrem Versteck und erblickte mit Staunen das gestrenge Fräulein Laura im Arm des Herrn Candidaten Pflugschmidt durch die gegenüberliegende Thür kommen.

Miezi machte gro e Augen, es sah zu drollig aus! War denn das wirklich dasselbe Fräulein Laura mit der strengen Falte zwischen den Augen, die immer blaß und müde aussah und bei dem kleinsten Geräusch „Kinder! meine Nerven!" rief? Wie roth sie war und wie ihre Augen lachten, sie sah ordentlich hübsch aus. Warum Herr Pflugschmidt sie nur immerfort küßte? Wie sonderbar, daß Herr Pflugschmidt auch küssen konnte! Er küßte doch Wolfgang und Fritz niemals und diese fürchteten sich vor ihm. Fräulein schien sich gar nicht vor ihm zu fürchten.

„Komm, mein Engel," sagte er, „hier ist ein verschwiegenes Eckchen für uns. Die Gnädige kommt vor einer Stunde nicht zurück."

„Ach Theodor" — seufzte Fräulein Laura und sträubte sich ein wenig.

„Süßer Schatz!" flehte er und der süße Schatz ließ sich nicht länger nöthigen.

Beide sanken in die Polster des Ecksophas und fuhren fort zu flüstern und zu kosen.

Miezi hatte eine dunkle Ahnung, daß ihre Dazwischenkunft mit der Bitte um Erklärung des geheimnißvollen Sela nicht erwünscht sein würde. Leise und behutsam wie ein Kätzchen schlich sie davon.

Draußen überlegte sie, daß es nicht nöthig sein würde, augenblicklich in die Schulstube zurückzukehren, sie fürchtete sich allein dort. Obgleich sie nicht Alles begriff, was sie gesehen hatte, so hatte sie dennoch eine unklare Vorstellung, daß die Andern ebenso wenig ihre Schuldigkeit thäten, wie sie selbst, sondern unerlaubte Dinge vornahmen.

Dieses Beispiel wirkte ansteckend.

Sie wollte doch ein Mal dem Ziegenbock einen Besuch machen.

Auf dem Wege dahin kam sie an einem Stall vorüber, in dessen Vorhof sich neun kleine Ferkelchen tummelten. Miezi war entzückt von den herzigen Dingern und konnte der Versuchung nicht widerstehen, eins auf den Arm nehmen zu wollen. Sie drückte die Thür der Umzäunung auf und stahl sich hinein. Kaum näherte sie sich der friedlichen Gruppe, als diese quiekend und grunzend auseinanderfuhr und sich gegen freundliche Zusprache und versuchte Liebkosungen durchaus abgeneigt zeigte. Miezi wurde hitzig, eine verzweifelte Jagd begann, die damit endete, daß die Ferkelchen durch die offengelassene Thür das Weite suchten, nachdem eins von ihnen Miezi zwischen die Füße gelaufen war und diese in eine nicht sehr appetitliche Pfütze gesetzt hatte.

Miezi erholte sich indessen von ihrem Schrecken und versuchte Schmutz und Nässe von den Kleidern zu schütteln. Schelte gab es nun doch ein Mal, es war also rathsam, das Vergnügen ordentlich auszukosten.

Sie begab sich zuerst in Wolfgang's Kaninchenstall. Die kleinen, weißen und grauen Hasen schienen hungrig zu sein, sie nagten an den unansehnlichen Ueberresten einiger Kohlstrünke. Mitleidigen Herzens beschloß Miezi, ihnen Futter zu holen. Sie lief eilig nach dem Garten und plünderte das nächste Blumenbeet. Der Gärtner würde es wohl nicht merken, wenn sie ein paar Hände voll abpflückte. Und ein paar Blumen mußten auch darunter sein! Wie würden die guten Kaninchen sich freuen, wenn sie auch einmal ein paar bunte Blumen zu fressen bekämen!

Von den Kaninchen ging's zum Ziegenbock. Es gelang ihr eines Stalljungen habhaft zu werden und sie ließ von diesem dem Bock das Zaumzeug auflegen. Der schwarze Hans war ein mächtig starkes Thier, auf dem sogar die größeren Brüder manchmal ritten. Er ließ ohne Umstände Miezi auf seinen Rücken gelangen und betrug sich so manierlich, daß Miezi vor Vergnügen jauchzte. Es ging einige Mal in gemäßigtem Schritt um das Rasenrondel herum, doch plötzlich brach grunzend aus einem Boskett die Heerde der freigelassenen Ferkelchen. Das ging Hans über den Spaß und er setzte sich in einen wilden Galopp. Miezi umklammerte seine Hörner und seinen Hals, die tolle Jagd ging die Kastanienallee hinunter und grade bog der Landauer in die Einfahrt, als der Ziegenbock mit seiner schreienden Reiterin, gefolgt von neun quiekenden Ferkeln dahergesaust kam.

Dicht neben dem Wagen machte der unberechenbare Hans halt und Miezie flog kopfüber in den weichen Sand, ohne sich Schaden zu thun.

„Miezi! um Gotteswillen!" rief die entsetzte Mama und schlug die Hände zusammen, während die Geschwister in ein Geschrei ausbrachen aus Beifall und Entrüstung gemischt.

Geh. Rath v. Bergmann schilderte in seiner Rede den Einfluß, welchen die preußischen Könige auf die Entwickelung des Lehrens und Lernens in der Chirurgie, von ihren ersten Anfängen bis zu ihrer gegenwärtigen Blüthe gehabt haben. — Reichstag, Herren- und Abgeordnetenhaus feierten den Geburtstag des Kaisers durch Festmahle. Wie verlautet, hat der Kaiser den Kommandanten von Berlin, Graf Schlieffen I, von diesem Posten unter Belassung in seiner Eigenschaft als General à la suite enthoben und zum Vorsitzenden des Heroldsamtes ernannt. — Alle Generallieutenants der Rangliste bis einschließlich Graf Schlieffen II, dem Chef des Generalstabes, seien zu Generalen der Infanterie bezw. der Kavallerie ernannt worden.

— Die neulich begonnenen Erörterungen über die anderweitige Organisation der preußischen Staatsbahnverwaltung beziehen sich nicht allein auf die geographische Abgrenzung der Verwaltungsbezirke, also auf die äußere Organisation, sondern auch auf die gesammte innere Organisation, die Ordnung der Zuständigkeiten und Befugnisse der einzelnen Verwaltungsstellen und der Instanzen. Die zu lösende Aufgabe ist somit eine sehr umfassende und schließt eine Reihe von Fragen von größter Bedeutung ein. Ihr Abschluß steht daher noch nicht in unmittelbarer Aussicht. Denn wenn die mit der Vorberathung betraute Kommission mit ihren Berathungen auch soweit gediehen ist, daß sie bei der nahe bevorstehenden Wiederaufnahme ihrer jetzt auf kurze Zeit unterbrochenen Tagung in wenigen Sitzungen zur Formulirung bestimmter Vorschläge gelangen dürfte, so bedarf es dann doch noch einer ganzen Reihe von Beschlüssen, bis die Sache ins Leben treten kann. Zunächst muß sich der verantwortliche Ressortminister über die Vorschläge der Kommission schlüssig machen, dann bedarf es der Verständigung mit dem Finanzminister rücksichlich der zu gewärtigenden finanziellen Folgen, und erst wenn diese stattgefunden hat, kann der Reorganisationsplan dem Staatsministerium unterbreitet werden, dessen Beschlußfassung die Voraussetzung für die landesherrliche Entschließung und die etatsmäßige Ordnung der Materie bildet.

Ausland.

Frankreich. Paris, 26. Jan. Dem Ministerium ist bei der Abstimmung über die Geheimfonds ein großer Sieg zu Theil geworden. Es erhielt mit 303 gegen 182 Stimmen ein Vertrauensvotum. Freilich wußte Ribot vortrefflich dem französischen Chauvinismus Rechnung zu tragen. Die Regierung, sagte er, könne es nicht dulden, daß man lügnerische Gerüchte über die Haltung eines auswärtigen Souveräns verbreitet. Der Correspondent, welcher die gedachten Verleumdungen verbreitet habe, sei ausgewiesen worden, die gleichen Maßregeln seien auch gegen zwei andere auswärtige Correspondenten getroffen worden. (Beifall.) Ribot fügte hinzu, die Regierung habe mit der ihr obliegenden Schnelligkeit den Botschafter Rußlands geschützt und werde alle ausländischen Vertreter schützen. Es sei richtig, daß es ein Land gebe, wohin die Nachrichten aus Frankreich nur durch auswärtige Agenten und von dort aus ebenso auch Nachrichten nach Frankreich gelangten. Die Regierung werde auch nach dieser Seite hin wachsam sein nnd die ganze ihr zustehende Macht in ähnlichen Fällen den auswärtigen Korrespondenten gegenüber zur Geltung bringen. Was die Frage betreffs der Nachrichten-Agenturen angehe, so sei die Aufmerksamkeit der Regierung darauf hingelenkt. Die Regierung werde die Frage erwägen, bevor sie handle, dann aber ihre Pflicht thun. Der Kuriosität halber sei folgendes Geschichtchen dem „Figaro" nacherzählt: Als der Ahlwardt'sche „Judenflinten"-Skandal losbrach, glaubte die russische Kriegspartei das deutsche Heer wirklich entwaffnet, hielt den Augenblick zum Losschlagen für gekommen und wußte den Zaren für diese Anschauung zu gewinnen. Er schickte seinen Bruder Sergius in geheimer Sendung zum Vatikan, nach London und nach Paris, um sich zu überzeugen, wie man sich dort zu einer Kriegserklärung an Deutschland stellen würde. Die Sache wurde nicht genügend geheimgehalten, und die spanische Gesandtschaft in Petersburg bekam Wind von ihr. Ueber Madrid wurde Berlin verständigt. Der Großfürst Sergius erfuhr im Vatikan, man würde einen unglücklichen Krieg Italiens, das nicht kriegsbereit sei, als göttliche Bestrafung des Hauses Savoyen ansehen. In Paris versicherte man, alles sei fertig, nur wolle man wissen, wie sich England zum Kriege stellen würde. In London wollte man nur gegen Ueberlassung Egyptens und Marokkos an England, Unabhängigkeit der Balkanstaaten und Bürgschaften in Afghanistan die Neutralität versprechen. Im ganzen erhielt Großfürst Sergius Eindrücke, welche dem Optimismus der russischen Kriegspartei nicht entsprechen. Die Berliner Reise des Cäsarewitsch, schließt der Figaro, soll den Eindruck der Sergius'schen Sendung möglichst vermischen.

England. Noch ist man von Sorgen um Egypten nicht ganz frei — die „Times" meint, die Unterwerfung des Vicekönigs sei nur eine Finte, und England müsse Vorsichtsmaßregeln für die Zukunft ergreifen — und schon ist man anderweitig noch in Sansibar besorgt und beschäftigt. Der Sultan ist krank, und die Araber scheinen zu befürchten, daß sie nach seinem Tode ihre Selbstständigkeit durch England verlieren werden. Es herrscht unter ihnen große Unzufriedenheit, und die englische Regierung hat in Erwartung ernster Ruhestörungen alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Der brittische Kreuzer „Philomel" landet eine Anzahl Kanonen, das deutsche Geschwader konzentrirt sich in Sansibar. Ein seltsames Gerücht ist im Umlauf: Sansibar dürfte Deutschland übertragen werden. Zwei französische Kriegsschiffe sind im Hafen.

Nachrichten aus den Provinzen.

(×) **Aus der Danziger Niederung,** 27. Jan. Der 34jährige Geburtstag des Kaisers und Königs wurde hier, so weit das Auge reichte oder man hier zu erfahren vermochte, von den Bewohnern unseres Kreises, besonders von den Kriegern, Kriegervereinen und Volksschulen in hoher Weise begangen. Zu Ehren des hohen Schirmherrn hatten die öffentlichen Gebäude, die fiskalischen Schiffe, sowie andere größere fiskalische Gegenstände und viele Privathäuser Flaggenschmuck angelegt und Abends fand in den Ortschaften recht prachtvolle Illumination statt. In den Kirchen wurde Vormittags ein Gottesdienst abgehalten, an welchem die Lehrer mit ihren Klassen des Kirchorts, die Confirmanden, die betreffenden Kriegervereine, sowie eine Anzahl anderer Erwachsenen sich betheiligten. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Kinder in die mit Kaiserbildern, Fähnchen ꝛc. reich geschmückten Schulklassen und dann begann die übliche Schulfeier. Hier trugen die Kinder recht schöne patriotische Gesänge und Gedichte, die sich auf diesen Tag beziehen, vor. Die Kriegervereine begingen den Geburtstag des obersten Kriegsherrn, da jede Bewegung im Freien, wie Parademarsch ꝛc. wegen der großen Schneemassen ausfallen mußte, Nachmittags und die ganze Nacht hindurch in den geschmückten Lokalitäten durch Gesang, Vorträge, Ansprachen beim Glase Bier ꝛc. mit nachfolgendem Tanz. Die ganze Festfeier schien überall einen guten Abschluß zu finden.

Flatow, 26. Jan. (G.) Seit 14 Jahren besteht hier ein von Herrn Superintendenten Syring begründeter Frauenverein. Trotz seiner geringen Mittel hat dieser Verein manches Gute gestiftet und Unterstützungen an Arme, ohne Unterschied der Konfession ausgetheilt. Vor einigen Jahren schieden die Damen jüdischer Konfession aus dem Verein aus und begründeten einen eigenen jüdischen Frauenverein. Auch katholischerseits erfreut sich der Verein nicht der Betheiligung, wie er es verdient. Um eine regere Betheiligung herbeizuführen, wurde gestern beschlossen, dem großen vaterländischen Frauenvereine beizutreten. Der bisherige Vorstand wurde durch Wahl neuer Mitglieder vergrößert. Es wurde zugleich beschlossen, ein Konzert und eine Theatervorstellung zum Besten der Armen zu veranstalten.

Dt. Krone, 26. Jan. (G.) Infolge des Erlasses des Herrn Ministers des Innern, betr. Anfragen über die Erfahrungen bei dem Gesetz über die Sonntagsruhe, fand heute im Rathhause eine Berathung statt, zu welcher 9 Geschäftsinhaber und 2 Angestellte eingeladen waren; die Erschienenen erklärten sich mit der jetzigen Handhabung des Gesetzes vollständig einverstanden, seitens der Bäcker wurde jedoch der Wunsch ausgesprochen, die für Nachmittag freigegebene Stunde anstatt von 4—6 auf die Zeit von 2—3 Uhr zu verlegen, so daß dann das Geschäft vollständig geschlossen werden könne. Die Fleischer baten gleichfalls um die Vergünstigung, während dieser Stunde die Geschäfte offen halten zu dürfen.

—e. **Gostoschyn,** 27. Jan. Zur Ausbeutung der Kohlenschätze werden von dem Besitzer des Kohlenbergwerks Buko weitere Grundstücke angekauft. — In unserer etwa 1000 Einwohner zählenden Gemeinde erhält nur ein Arbeiter Alters- und einer Invaliden-Rente. Die Bestimmung, daß die Bewerber den Nachweis liefern müssen, daß sie während der dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre insgesammt mindestens 141 Wochen hindurch in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältniß gestanden haben, ist für die über 70 Jahre alten Bewerber um so ungünstiger, je älter sie sind. Denn sie können, da erfahrungsmäßig die Arbeitskraft bei den mehr als 70 Jahre alten Arbeitern rapide abnimmt, den erforderlichen Nachweis nicht erbringen. So erhalten gerade die Bedürftigsten die Rente am allerwenigsten. Es ist dringend zu wünschen, daß einer der maßgebenden Faktoren die Abänderung der betreffenden Bestimmung etwa dahin beantragt, daß der geforderte Nachweis für das 67. bis 70. Lebensjahr erbracht wird, zumal die Mehrbelastung der Versicherungsanstalten nur eine sehr geringe sein kann.

Aus Masuren, 23. Jan. Ein vielbeschäftigter Mann ist der Lehrer in dem masurischen Dorfe Z. Das Klassenzimmer ist klein, beherbergt aber 130 Schüler aus verschiedenen Dörfern. Da Z. eine Filiale ist, wo der Pfarrer nur jeden vierten Sonntag predigt, so hat er am Sonntage noch den Organisten- und Predigerdienst zu verrichten; der Weg zum Pfarrer beträgt 15 Kilometer, weshalb unser Organist auch Taufen und Begräbnisse besorgt. Außerdem verwaltet er die Kirchenkasse und zwei Schulzenämter. Zu dieser mannigfachen Thätigkeit kommt noch hinzu die Bewirthschaftung von 200 Morgen Land, einer Wiese, deren erster Schnitt allein 20 Fuder Heu liefert, eines Torfbruchs und einer Bienenzucht mit 40 Bienenvölkern.

Lyck, 25. Jan. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute auf dem hiesigen Bahnhofe. Arbeiter waren damit beschäftigt, Bauholz zu verladen, als plötzlich eine der eisernen Rungen der Lowri brach und mehrere der schweren Bauhölzer zur Erde stürzten. Während es einigen Arbeitern gelang, noch rechtzeitig zur Seite zu springen, wurde der Arbeiter Simannik von hier von einem Balken zur Erde geworfen und derart bedrückt, daß er augenblicklich seinen Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei unerzogene Kinder in dürftigen Verhältnissen.

Rössel, 25 Jan. Das durch den Leß'schen Bankrott angerichtete Elend in seinem vollen Umfange zu überblicken, ist vorläufig noch nicht möglich, jedenfalls bringt aber die anfangs März tagende Gläubigerversammlung mehr Licht in die traurige Angelegenheit. Wie hart mancher für seine Vertrauensseligkeit und Nachlässigkeit hat büßen müssen, erhellt aus nachstehendem Vorgange. Vor mehreren Jahren ging ein in dem masurischen Dorfe B. gelegenes Bauerngrundstück, das dem Kaufmann Leß gehörte, in den Besitz eines strebsamen Landmannes über. Der Rest der Kaufsumme in Höhe von 2400 Mk. wurde in Raten gewissenhaft abgezahlt. Während dieser Zeit cedirte nun Leß die Forderung über obigen Betrag an den Kaufmann H. Eine gerichtliche Benachrichtigung darüber wurde von dem Bauer kaum gelesen — wohl auch nicht verstanden. So zahlte er L. die Schuld bis auf den letzten Pfennig ab, hatte ein reines Gewissen, kam in seiner Wirthschaft sichtlich vorwärts und war glücklich. Da kam der Krach und zog auch den Schuldlosen ins Verderben. Er mußte 2400 Mk. nebst Zins und Zinseszins für eine Reihe von Jahren an H. plötzlich zahlen und Haus und Hof als Bettler verlassen.

Lauenburg, 26. Jan. Der Kreistag bewilligte heute nachträglich die nothwendigen 3000 Mk. für den bereits bestellten Desinfections-Apparat, ferner auf regierungsseitliche warme Befürwortung 1000 Mk. zunächst für ein Jahr zur Einrichtung von Volksschulbibliotheken. Die Vorarbeiten zum Bau einer Chaussee von Bergensin über Goddentow nach der Reckower Chaussee sollen in Angriff genommen werden und es wurden zunächst die Mittel hierzu bewilligt. Nach dem Verwaltungsbericht des Kreis-Ausschusses ist die Finanzlage des Kreises eine durchaus günstige.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. Jan.: **Vielfach Nebel, theils heiter, nahe Null, windig. Sturmwarnung f. d. Küsten.**

30. Jan.: **Kälter, theils heiter, theils Nebel, Sturmwarnung für die Küsten.**

31. Jan.: **Geringe Kälte, Nebel, vielfach heiter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 28. Januar.

* [**Kaisers Geburtstag.**] An dem Festessen zur Feier des Geburtstages des Kaisers im großen Saale des Casino nahmen ca. 100 Personen Theil. Das Diner, während welchem die Pelz'sche Kapelle konzertirte, begann kurz nach 3 Uhr. Die Festrede hielt Herr Landgerichtspräsident Dorendorf. Er wies in kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages hin und gab dann der Meinung Ausdruck, daß jeder Staatsbürger für die Militärvorlage, welche nach des gefeierten Monarchen Ueberzeugung dringend erforderlich sei zur Vertheidigung des Vaterlandes, eintreten müsse. Er schloß mit dem Wunsche, daß uns der Friede, für dessen Erhaltung Se. Majestät stets eifrigst bemüht sei, noch lange möge erhalten bleiben. In das hierauf auf Se. Majestät ausgebrachte dreifache Hoch stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Die Pelz'sche Kapelle intonirte darauf die Nationalhymne. Die Feier verlief im Ganzen recht würdevoll. Die Büste des Kaisers war, umgeben von Blumen, auf der Bühne aufgestellt. Das Diner, welches aus 8 Gängen bestand, war vorzüglich zusammengestellt und zubereitet und erwarb sich Herr Schilling damit alle Anerkennung. — Von Illumination war am gestrigen Abende wenig zu bemerken, nachdem man in öffentlichen Gebäuden hiervon Abstand genommen hat. Hervorzuheben blieb in dieser Beziehung nur — soweit wir Gelegenheit hatten, dieses zu beobachten — die Illumination der Schröter'schen Molkerei auf dem Innern Mühlendamm und die Ausschmückung der Schaufenster des Max Perl'schen Geschäftes. In denselben waren die Büsten der letzten drei deutschen Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. ausgestellt. — Das Leben und Treiben in den Straßen hat gegen die Vorjahre auch bedeutend abgenommen, und fiel nur die lebhafte Frequenz der Schmiedestraße auf, woselbst natürlich auch wieder mit verschiedenen Feuerwerkskörpern Unfug getrieben wurde.

* [**Der Militärvorlage**] ist gestern ein neuer Vertheidiger erstanden. Herr Landgerichtspräsident Dorendorf hielt die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers für geeignet, um in seiner Rede hervorzuheben, daß jeder wahre Freund von Kaiser und Reich die Vorlage, weil der Kaiser sie zur Vertheidigung des Vaterlandes für nothwendig halte, gutheißen und für deren Durchführung wirken müsse. Es liegt uns ganz fern, den Herrn Landgerichtspräsidenten daran hindern zu wollen, daß er seiner Meinung Ausdruck giebt — dazu hat Jeder ein Recht — nur das wollen wir hiermit aussprechen, daß uns zu einer solchen Kundgebung die Feier von Kaisers Geburtstag, wo auch andersdenkende Freunde von Kaiser und Reich versammelt sind, am allerwenigsten geeignet erschien. Und in der That ist damit nicht nur nichts erreicht, sondern nur ein Mißton in die sonst würdevolle Feier hineingebracht worden.

* [**Generalversammlung**] Heute Mittag fand im Goldenen Löwen die statutenmäßige Jahres-Generalversammlung der „Elbinger Sterbekasse für Lehrer" statt, die nur mäßig, hauptsächlich von Elbinger Mitgliedern, besucht war. Herr Straube eröffnete die Sitzung, und Herr Hauptlehrer Florian erstattete den Jahres- und Kassenbericht, dessen wesentlichste Angaben wir bereits brachten. Zu Revisoren der nächten Jahresrechnung werden die Herren Mielke, Loeck und Weibezahl gewählt. Zur Werbung neuer Mitglieder werden die Vertrauensmänner aufs Neue aufgefordert. Zur Anmeldung des Beitritts sollen 300 Formulare gedruckt werden. Einige neue Anmeldungen sind auch in diesem Jahre bereits erfolgt.

* [**Gewerbe-Verein.**] Auf dem am nächsten Montag den 30. Januar im großen Saale des Gewerbehauses stattfindenden Damenabend wird Herr Rektor Pudor aus Marienburg einen Vortrag halten und zwar über Kochschulen. Der Damen-Abend ist auch mit einer Ausstellung von weiblichen Handarbeiten und Vorlagen zu denselben verbunden. Unter Anderem sind auch Vorlagen zu weiblichen Kunst- und Handarbeiten aus der Provinzial-Vorbildersammlung zu Danzig ausgestellt und Herr Dr. Ostermeyer aus Danzig wird dieselben erläutern. Zu diesem Abend haben Alle, welche sich für die Ausstellung und den Vortrag interessiren, Zutritt.

* [**Die Elbinger Handwerkerbank**] hält Dienstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr, in der Bürger-Ressource eine General-Versammlung ab.

* [**Stadttheater.**] Die nächste Novität ist Weinbergers melodiöse Operette „Die Ulanen", welche im Thomastheater in Berlin über 50 Aufführungen erlebt hat. Herr Direktor Gottscheid hat die Operette mit größter Sorgfalt inscenirt und dürfte das reizende Werk, welches sich durch ein interessantes Libretto aus der Feder Hugo Wittmanns auszeichnet, auch hier den gewohnten Erfolg haben. — Wie wir hören, ist es der Direktion gelungen, Fräulein Pauline Ulrich für ein zweites, unwiderruflich letztes Gastspiel auf ihrer Rückreise nach Dresden zu gewinnen und zwar wird dieselbe am Dienstag den 31. Januar in dem Lustspiel „Donna Diana" von Moreto hier auftreten.

* [**Mit dem heutigen Tage**] übernahm der neue Brandinspector Petrau die Führung der hiesigen Feuerwehr. Die Uebergabe erfolgte im Namen des Magistrats durch den hiesigen Stadtbaurath Lehmann mit einer Ansprache.

* [**Umbau des alten Rathhauses.**] Der den Umbau leitende Maurermeister Herr Depmeyer hat mit den Umbauarbeiten bereits den Anfang gemacht. Vorläufig läßt derselbe in den bereits geräumten Lokalitäten die Fußböden aufheben. Falls das Sommerwetter den Umbau begünstigt, so ist zu hoffen, daß der ganze Bau bereits im Herbste fertig gestellt ist.

* [**Vertheilung von Heizmaterial.**] Im Sommer v. J. spendete der Kaufmann Herr D. Löwenthal hierselbst 300 Mk. der hiesigen Armenkasse mit der Maßgabe, daß dieselben, bei ev. eintretenden Cholerafällen am hiesigen Orte, zur Unterstützung armer Hinterbliebenen dienen sollten. Da nun die Cholera im vorigen Jahr unsern Ort nicht heimgesucht hat, so haben die 300 Mk. auch bis jetzt keine Verwendung finden können. In Anbetracht der großen Noth, welche jetzt während des strengen Winters unter der armen Bevölkerung hier herrscht, hat die Armendirektion nunmehr beschlossen, da es vorzugsweise den armen Leuten an Brennmaterial mangelt, für die von Herrn D. Löwenthal gespendeten 300 Mk. Steinkohlen als Heizmaterial ankaufen und dieselben unter die bedürftigen Armen der einzelnen Bezirke vertheilen zu lassen.

* [**Auer'sche Bogenlampe.**] Auf dem hiesigen Bahnhof ist seit gestern unter der Bahnsteighalle eine Auer'sche Bogenlampe angebracht. Die Lampe erzeugt ein angenehmes, mattes Licht und wirft einen solchen Schein von sich, daß von den an dem Empfangsgebäude angebrachten Candelabern einzelne gar nicht zu brennen brauchen.

* [**Eisenbahnunfall.**] Der Personenzug 23, welcher um 6 Uhr 27 Minuten des Abends von Danzig eintrifft, hatte gestern in Altfelde einen Unfall erlitten und traf mit einer Verspätung von einer halben Stunde hier ein. Beim Einfahren des Zuges auf Bahnhof Altfelde entgleisten die drei letzten Personenwagen in der Weiche, wodurch das Geleise gesperrt wurde. Die Maschine, Packwagen, der Post- und ein Personenwagen dritter Klasse waren im Geleise geblieben. Es mußten nun sämmtliche Passagiere aus den drei entgleisten Wagen in den einen Wagen dritter Klasse umsteigen und wurden in diesem bis Elbing befördert. Hier wurde ein neuer Zug zusammengestellt. Da der Zug bei der Einfahrt in Altfelde schon sehr langsam fuhr, so ist ein größeres Unglück verhütet worden. Zum Aufräumen und Freimachen der Geleise traf der Geräthschaftswagen mit Mannschaften von Dirschau ein.

* [**Schnee auf den Dächern.**] Die recht bedeutenden Schneemassen, welche gegenwärtig auf den Dächern lagern, beginnen bereits dort, wo in den Gebäuden ein höherer Wärmegrad erzeugt wird, zu schmelzen und bilden sich dann an den Dächern große herabhängende Eiszapfen, welche für die Passanten leicht gefährlich werden können. Deren Beseitigung dürfte im Interesse der Sicherheit dringend erwünscht sein. — Da in diesem Winter bei eintretendem Thauwetter eine große Anzahl von Arbeitskräften zum Räumen der Dächer erforderlich sein dürfte, so wird man gut thun, schon rechtzeitig mit diesen Arbeiten zu beginnen, weil wohl schwer darauf zu rechnen sein dürfte, bei der voraussichtlich starken Nachfrage nach Arbeitskräften, solche zur rechten Zeit zu erhalten.

* [**Marktbericht.**] Der Besuch vom Lande war heute etwas reger als bei den vorherigen Märkten. Namentlich zeichnete sich der Fleischmarkt durch große Auswahl aus. Auch der Fischmarkt wies eine reichlichere Zufuhr auf, vor allem waren schöne Hechte und Schleie vertreten. Die Preise blieben indessen hoch. Hasen kosteten je nach Größe 2,50—3,25 Mk., Reh im Felle 0,50 Mk., ausgeschlachtet 1 Mk. pro Pfd. Der Buttermarkt war ebenfalls gut beschickt. Es schwankten die Preise zwischen 0,85 bis 0,90 Mk. pro Pfd. Die Eier kosteten 1,50 Mk. pro Mandel. Auch auf dem Getreidemarkt herrschte regeres Treiben. Hafer wurde mit 2,90—3,00 Mk. pro 50 Pfd. bezahlt. Gerste wurde mit 4,20 Mk. pro 70 Pfd. bezahlt. Brodgetreide fehlte.

* [**Polizeibericht.**] Gestern Nachmittag wurde hier der aus der Besserungs-Anstalt in Tapiau am 18. d. Mts. entsprungene Arbeiter Carl Falk aus Pangritz Colonie verhaftet. Er hatte den weiten Weg von Kleinhof bei Wehlau längs des Haffs in Gefangenenkleidern gemacht. F. ist erst 20 Jahre alt und zuletzt im vorigen Jahr wegen eines Uhrdiebstahls mit 4 Wochen Gefängniß vom hiesigen Gericht bestraft; diese Strafe hat er indeß noch nicht verbüßt. — Ferner wurde heute hier der Arbeiter Bernhard Reichelt verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängniß in Marienburg zugeführt. Derselbe wurde seit einiger Zeit wegen Bedrohung, Körperverletzung ꝛc. steckbrieflich verfolgt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ **Prinz Carneval,** der Herrscher im Narrenreiche, schickt sich an, seinen feierlichen Einzug zu halten. Allen denen, welchen das Peitschengeknatter seines Gefolges als Losung und das Schellengeklingel als Feldgeschrei gilt und welche bestrebt sind, des Prinzen Wohlgefallen zu erwecken, seien auf die humoristischen Monatshefte „Famos! Der neue Vereinshumorist", herausgegeben von dem Kgl. Hofschauspieler Paul Rüthling (Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. Preis des Heftes 75 Pf.) hingewiesen. Die uns vorliegenden Hefte 11 und 12 enthalten, wie auch die beiden vorhergehenden, u. a. eine große Anzahl vortrefflicher, zur Aufführung theils in Vereinen, theils in Privatgesellschaften vorzüglich geeigneter Carnevalsaufführungen. Mit Hilfe eines gewandten Regisseurs dürften viele dieser Carnevalsstücke geradezu überraschende Effekte bewirken. Auch die zahlreichen Thronreden des Prinzen Carneval sind durchgehends voller Witz und Humor. Aus dem sonstigen reichen Inhalt der beiden Hefte sei hervorgehoben: Der fein satirische Einakter für fünf Damen: „Um die Schleife"; der gelungene Soloscherz für

---

Miezi heulte schuldbewußt.

Daheim wurde ein Verhör vorgenommen. Das ganze Hauspersonal war bei dem Lärm zusammengelaufen, im Hof und im Garten begann die Verfolgung des entsprungenen Ziegenbocks und der neun kleinen Schweine, während der Gärtner wehklagend bei seinen zerstörten Blumenrabatten stand, die von den Ferkeln durchwühlt und von Miezi geplündert waren.

„Du böses, ungezogenes Kind!" schalt Fräulein Laura heftig, „wie kannst Du mich so hintergehen, hinter meinem Rücken heimlich fortzuschleichen! Sie sehen, gnädige Frau, wie verstockt und widerspänstig Miezi ist!"

„Aber Miezi," sagte die Mama betrübt, „was soll das heißen?"

„Ach liebe Mama," schluchzte Miezi, „ich habe ganz artig gelernt, da stand „Sela" in meinem Psalm — — und — ich wußte doch nicht, was das heißen thut — — und wollte mal bloß Fräulein fragen. Aber Fräulein war nicht da, da ging ich nach unten — — da fragte ich Johann, aber Johann hatte keine Zeit, weil er so viel Cigarren aus Papas Zimmer holen mußte, da ging ich zu Auguste — — aber Auguste hatte auch keine Zeit und konnte mir nicht sagen, was Sela heißt, weil sie Frau Müller so viel Butter und Fleisch und Zucker in den Korb packen mußte — — da wollte ich Fräulein fragen, aber Fräulein hatte doch erst recht keine Zeit, weil Herr Pflugschmidt sie immerzu küßte, da mußte sie bei ihm bleiben auf dem Sopha in Deinem Zimmer. Und weil mir Niemand sagen konnte, was Sela heißt, so konnte ich doch meinen Psalm nicht weiterlernen und wollte ein bischen spielen — ach liebe Mama, sei nicht böse. — —"

„Ah", sagte Frau von Brinken zu ihrem entsetzten Hauspersonal, „mir scheint, Miezi ist heute nicht umsonst daheim geblieben. Sie werden mir wohl erlauben, Fräulein Neßel, heute selbst die Strafe zu übernehmen. Ich glaube, es wäre für Miezi's blinden Glauben an die Unfehlbarkeit ihrer Vorgesetzten besser gewesen, sie wäre mit uns gefahren."

Miezi wurde diesmal von der Mama begnadigt. Nach weiterer Untersuchung der Thatsachen erhielten Johann und Auguste ihre Entlassung. Fräulein Laura Neßel und Herr Pflugschmidt beichteten Frau von Brinken ihre herzbrechende Liebe, worauf diese sich des jungen Paares freundlich annahm und ihnen zu einer glücklichen Vereinigung verhalf, nachdem der Hauslehrer eine Pfarrstelle erhalten hatte.

einen Herrn: „Der Sonntagsangler“, sowie die urkomische, die Lachmuskeln aufs äußerste strapazirende Scene: „Die siamesischen Drillinge“. Das 12. Heft beginnt mit der fünfaktigen parodistischen Wasserpantomime „Christoferl Clumbumbus oder die Entdeckung Amerikas“. Vortrefflich ist die Soloscene für eine Dame „Allein am Weihnachtsabend“, und die komische Pantomime „Die Distanzritter oder Ein Königreich für ein Pferd“ dürfte jetzt, wo der Wettkampf Berlin — Wien noch in aller Erinnerung ist, besonderem Interesse begegnen. Kurz, wir können unser Gesammturtheil in dem Wunsche zusammenfassen, daß die wirklich Gediegenes und Originelles bietenden Hefte des „Famos!“ das ganze Jahr hindurch, insbesondere aber während der Carnevalszeit von jedem, der nicht im Philisterthum versinken will, gelesen und benützt werden möchten.

Vermischtes.

* **Ein ergötzlicher Rangstreit** hat sich kürzlich in Bielefeld anläßlich des dort geplanten Festessens zur Kaisers Geburtstagsfeier, zu welchem die Bürgerschaft und die Spitzen der Behörden öffentlich eingeladen werden, entsponnen. An diesem Festessen nimmt auch das Offizierkorps in corpore theil. „Altem Herkommen gemäß nimmt der jedesmalige Festredner, in diesem Falle der Bezirkskommandeur, das Präsidium ein, während die beiden anderen allerhöchsten „Spitzen“, das Stadtoberhaupt und der Landgerichtspräsident, seine Rechte und Linke zieren. Nun will es der Zufall, daß in diesem Jahre der Oberbürgermeister behindert ist, an der Feier theilzunehmen und daß ihn der zweite Bürgermeister bei der Feier zu vertreten hat. Damit beginnt die Schwierigkeit. Das erste Stadtoberhaupt ist nämlich „blos“ Oberbürgermeister, während der zweite Bürgermeister mehr ist, er ist auch noch Reservelieutenant. In unserem lieben deutschen Vaterlande ist es nun einmal Brauch, daß man bei solchen Anlässen den civilen Menschen ablegt und den Menschen höherer Ordnung mit Säbel und Achselstücken anzieht. Nun befindet sich aber unter den Spitzen zweiter Ordnung, die ebenfalls Anrecht auf einen Platz an dem Honoratiorentische besitzen, auch der Kommandeur des hiesigen Infanteriebataillons, und es würde sich der ungeheuerliche Fall ergeben haben, daß der Bürgermeister mit den Lieutnantsachselstücken über den Major mit den Raupen einen Platz erhalten hätte. So etwas duldet aber unser Zeitalter nimmer. Da war nun guter Rath theuer. Daß der Major sich einen heraufsetzte, wollte selbstverständlich die Stadtbehörde nicht leiden, denn sie hat ein wohl erworbenes Recht auf einen der drei ersten Plätze. Nachdem über diese heikle Frage ein schriftlicher Notenaustausch zwischen Stadt- und Militärbehörde erfolgt war, hat man jetzt einen Ausgleich gefunden, bei dem sich beide Theile „nichts in ihrer Ehre vergeben.“ Unser Lieutenant-Bürgermeister bleibt an seinem Platze sitzen, aber er muß Säbel und Achselstücke zu Hause lassen und darf „blos“ in Civil erscheinen. Der Major kommt keinen herauf, aber es sitzt auch kein Lieutenant über ihm. So können denn wir Bielefelder wieder ruhig schlafen und uns in Gemüthsruhe auf das Kaisergeburtstagsessen vorbereiten.“

* **Aus Chicago** wird gemeldet: Ein Gerücht, daß Besucher der Ausstellung allen möglichen Erpressungen seitens der Hotelbesitzer, Droschkenkutscher und Anderer ausgesetzt sein würden, hat der Verwaltung der Schau große Besorgniß verursacht. Den Behörden sind in Folge dessen unzählige Bittschriften zugegangen, die im Namen der Ehre Amerikas bitten, der Erpressungsverschwörung ein Ende zu machen. Es handelt sich da nur um eine eingebildete Verschwörung. Die großen Hotels im Herzen der Stadt haben schon längst ihre Absicht angekündigt, ihren gewöhnlichen Tarif beizubehalten. Viele haben schon Anmeldungen genug gebucht, die während des größeren Theiles des Sommers ihre Gasthäuser völlig füllen. Andere haben noch keineswegs alle Zimmer vermiethet. Aber ein noch bestimmteres Anzeichen von Abwesenheit solcher Uebervortheilung, ja fast ihrer Unmöglichkeit, ist in dem Schauspiel zu finden, das sich dem Besucher in der unmittelbaren Nähe von Jackson's Park bietet. Die Ausstellungsgebäude sind circa 6½ Meile vom Geschäftstheile der Stadt entfernt. Die dortige Umgegend war vordem wenig besser, als eine öde Prärie, jetzt ist innerhalb eines Umkreises von einer Meile von Jackson's Park eine Stadt von Hotels entstanden, worin mindestens 100,000 Seelen Unterkommen finden können. Auf allen Seiten sieht man immense Bauten, von denen einige 8 bis 9 Etagen hoch sind, und täglich finden neue Ausgrabungen für mehr ähnliche Gebäude statt. Eines dieser Häuser bedeckt zehn Morgen und wird 6400 Zimmer enthalten. Diese riesenhafte Karawanserei wird ein sog. „Ein Dollar per Tag“ Haus sein. Es giebt Dutzende von Hotels mit je 200, 300 und 400 Zimmern, und die Zahl derer, die weniger als 100 Zimmer haben, ist Legion. Die große Mehrzahl derselben freilich wünscht keine „Ein Dollar per Tag“ Gäste. Die Tarife werden dort von 2—5 Dollars per Tag nach amerikanischem Muster rangiren, worin Logis und Beköstigung einbegriffen. Aber es sind auch viele möblirte Zimmer in Privathäusern zu haben. Sicher ist es aber, daß das Gerücht von Uebervortheilungen und Erpressungen en gros nicht die geringste Begründung hat und daß jeder billiges Unterkommen finden wird.

* **Gladstone als Raucher.** Allgemein glaubt man, der englische Premier sei kein Raucher; er ist es aber dennoch. Er begnügt sich jedoch beim Rauchen gewöhnlich mit wenigen schwachen Zügen aus einer Cigarette. Dann aber dient sie ihm, wenn er in Gesellschaft ist, nachdem das Feuer ausgegangen ist, dazu, seine Argumente durch Gesten zu bekräftigen. Diejenigen, von denen der Greis das „Unkraut“ annimmt, sind Freunde, bei denen er zu Gast ist, oder der Prinz von Wales. Sonst macht er sich nichts aus dem Rauchen.

* **Ueber eine Verbesserung des Rauchtabaks** durch ein sehr einfaches Verfahres, welches neuerdings durch Patent geschützt worden ist, berichtet die „Deutsche Tabak-Zeitung“. Es wird den Tabaksblättern nämlich vor der Fabrikation eine ganz kleine Menge Asbestfaser — je nach der leichten oder schweren Brennbarkeit des Tabaks 1—3 pCt. — beigemischt, und es enthält der Asbest, welcher durch das Lagern mit dem Tabak unter Druck mit dem Saft des Tabaks getränkt wird, ganz die Farbe des Tabaks, so daß er in dem geschnittenen Tabak nicht zu erkennen ist. Dieser geringe Zusatz von Asbest genügt, um den Tabak leicht verbrennlich zu machen und ihn bis zum vollständigen Verbrennen trocken zu halten, so daß der Raucher nicht durch die unangenehmen Produkte der unvollkommenen Verbrennung belästigt wird. Der so zubereitete Tabak kann, wenn er geschnitten wird, sowohl als Pfeifen- wie auch als Cigarettentabak verarbeitet werden; schneidet man die mit Asbest behandelten Blätter nicht, so steht der Verwendung bei der Cigarrenfabrikation nichts im Wege.

* **Ertrunkene Familie.** Auf dem Lago Maggiore kam am 20. Januar Nachmittags eine ganze Familie, die von einer Spazierfahrt auf dem See nach Hause zurückkehrte, ums Leben. Es war die Familie Morandi — Vater, Mutter und zwei Kinder. Sie waren am Vormittag unter Führung des Schiffers Buscaglia nach Bavens am jenseitigen Ufer des Sees gefahren. Bei der Rückkehr erhob sich ein starker Wind. Der Schiffer suchte das Boot nach den boromäischen Inseln zu lenken, was sich aber als unausführbar erwies. So ließ er die Barke vor dem Winde treiben, wobei sie sich immer mehr dem Ufer bei dem Dorfe Feriolo näherte. Aber die Wellen auf dem See gingen so hoch, daß sie in das Boot schlugen und die Fahrgäste wurden hierdurch derart in Schrecken gesetzt, daß sie selber das Unglück herbeiführten. Bei dem Ansturme einer neuen großen Welle ergriff Signor Morandi ein Ruder und stürzte sich mit dem Rufe: „Wir gehen unter!“ in den See. Ihm folgte sofort seine Frau und dann ahmten auch die beiden Kinder das Beispiel ihrer Eltern nach. Der Schiffer Buscaglia suchte vergebens die Unglücklichen wieder ins Boot zu ziehen, schließlich sprang er selber in den See, um den Ertrinkenden zu helfen. Aber seine Bemühungen waren vergeblich. Ehe vom Ufer Rettungsboote herbeieilten, hatten die Wellen schon alle vier verschlungen. Der Schiffer selbst konnte gerettet werden.

* **Die Beisetzung der in der Grube „Fortschritt“** bei Ossegg verunglückten Bergleute fand Donnerstag in Gegenwart des Statthalters statt, welcher den Verstorbenen einen Kranz widmete.

* **In Nietleben** bei Halle scheint die Cholera im Abnehmen zu sein. In Halle selbst, wird amtlich publizirt, ist kein Cholerafall vorgekommen.

* **Muthiger Lebensretter.** Andrew Passati, ein in Pittsburg wohnender Italiener, sah, als er Abends von seiner Arbeit heimkehrte, zwei Kinder auf dem Geleise der Junction-Bahn, unbekümmert um eine herannahende Lokomotive, im eifrigem Spiel begriffen. Er bemerkte sofort die Gefahr, in der die Kleinen schwebten, und eilte zu ihrer Hilfe herbei. Er nahm ein Kind unter jeden Arm, lief ein paar Schritte, wurde aber von der herannahenden Lokomotive getroffen. Die Kinder waren unverletzt, aber einige Schritte entfernt lag ihr Retter bewegungslos und das Blutt strömte aus einer Wunde am Kopfe. An seiner Wiederherstellung wird gezweifelt.

* **Eine fast arktische Kälte** ist es gewesen, die einzelne Theile Schwedens in der jüngsten Zeit aufzuweisen hatte. Während das etwas nördlich von Stockholm belegene Upsala am 16. Jan. morgens 28 Gr. C. und selbst am Tage 22—26 Gr. aufzuweisen hatte, wechselte das Thermometer im mittleren und südlichen Norrland zwischen 32 bis 40 Gr. unter Null. Aerger war es jedoch im oberen Theile. Gellivara, der berühmte Erzdistrikt, hatte die größte Kälte am 14. Januar, nämlich —45 Gr. C., Lulea, einige Grade südlicher am Bottnischen Meerbusen, hatte zur selben Zeit nur 33 Gr. In Lyckele (Lappmarken) hatte man —47 Gr., in Asele —56 Gr., und von Sorsele wird gar berichtet, daß man dort die unheimliche Zahl von 60 Gr. C. unter dem Nullpunkt erleben mußte. Die grimmige Kälte erstreckte sich somit über ganz Schweden. Der südliche Theil zeigte 20—25 Gr., der mittlere 25—30 (Westgothland 32) und Norrland 32—60 Gr. C. Das am Bottnischen Meerbusen liegende Hernösand hat oft eine strengere Kälte wie das bedeutend höher liegende, aber durch Höhenzüge gegen Norden geschützte Haparanda.

* **Einen Riesenelephanten** soll die Stadt Chicago demnächst erhalten. Derselbe soll den von Conney Island noch um 25 Fuß Höhe übertreffen, also bis zum Rücken 125 Fuß messen. Ein Syndikat ist mit dem Architekten J. Mason Kelly, dem Erbauer des Ungethüms in Conney Island, in Verhandlung getreten, welcher den Bau in Chicago übernehmen soll. Der Elephant soll in der Nähe des Weltausstellungsplatzes aus Stahl errichtet werden und mit dem „Howdah,“ dem auf dem Rücken des Elephanten befindlichen Hauses, eine Höhe von 200 Fuß erreichen. Der Rüssel wird sich vermittelst Maschinerie hin und her bewegen, die Ohren werden schlagen, die Augen rollen und der Schwanz wedeln. Das Innere, welches in zwei Stockwerke getheilt sein wird, wird durch zahlreiche Fenster erleuchtet und Abends durch eine Unmasse elektrischer Lampen erhellt werden.

* **Ein verheerender Brand** brach am Freitag Nachmittag 3½ Uhr in den Kellereien der Centralmarkthalle in Berlin aus. Bekanntlich sind die Berliner Markthallen in ihrer ganzen Ausdehnung unterkellert und hier sind für die Mittagszeit wie für die Nacht die leicht verderblichen Vorräthe in den übrigens massiven Räumen, die allerdings nur durch Latten-Verschläge von einander getrennt sind, untergebracht. Auch Freitag Mittag wurde die Centralmarkthalle, wie stets, um 1 Uhr geschlossen und die Verkäufer und Verkäuferinnen hatten nach dem Reglement die Halle verlassen. In den Kellereien dagegen waren Arbeiter zurückgeblieben und in einem solchen Raum, der einem in der Markthalle feilhaltenden Kaufmann gehört und nach der Kaiser-Wilhelmstraße zu belegen ist, waren mehrere Männer beschäftigt, Körbe übereinander zu stapeln. Nun soll die Lampe explodirt sein und im Nu standen auch schon die leicht entzündbaren Geflechte Papier und Waaren in Flammen. Als die Feuerwehr eintraf, vermochten selbst die mit Rauchhelm versehenen Mannschaften nicht mehr in dem entsetzlichen Qualm vorwärts zu dringen, die Kellereien der gesammten Markthalle waren so verqualmt, daß jeder Versuch, das Feuer dort unten zu bekämpfen, vergeblich war. So mußten oben in den Gängen die Luft- und Lichtlöcher eingeschlagen werden, um von da aus mittelst Schlauchleitungen das feurige Element zu bekämpfen. Der Schaden ist ein ganz bedeutender, die gesammten Waaren-Vorräthe in den Kellern und der Halle sind, soweit sie nicht durch Feuer vernichtet, durch Qualm verdorben.

* **Wien,** 27. Jan. In Wegscheid bei Mürzsteg verschüttete eine Lavine eine von Holzknechten bewohnte Hütte. Fünf Männer sind todt, einer wurde halberfroren und ein anderer mit gebrochenen Füßen ausgegraben.

* **Eine Katastrophe auf der Donau.** Aus Bukarest wird unter dem 25. Januar geschrieben: Seit 1863 war die Donau bei dem an der Eisenbahn Bukarest-Orsova unweit der südwestlichen Karpatengrenze gelegenen Städtchen Turn Severin nicht zugefroren. In der vorigen Woche trat ein furchtbarer Frost ein, der erst vorgestern etwas nachließ; dadurch wurde jedoch am „Eisernen Thore“ das Eis in Bewegung gesetzt. Im Hafen, unweit der Werft der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, wo mehrere hundert Schlepper und zehn große Dampfer vor Anker lagen, schlugen die mächtigen Schollen an die Fahrzeuge und zertrümmerten sechs österreichische, theils mit Zucker und Zündhölzchen, theils mit Getreide beladene Schlepper und den Dampfer „Tisea“; andere Dampfer wurden arg beschädigt. Drei griechische Getreideschlepper wurden ans Land geschleudert und zersplitterten wie Glas an der aus dem Donaustrome hervorragenden Pfeilerruine der alten Trojansbrücke; nicht besser erging es zwei russischen, mit Petroleum befrachteten Fahrzeugen. Mit der Bergung der Waaren und der Menschen sind seit gestern Hunderte von Arbeitern beschäftigt. Hätte sich das Eis nur noch eine Viertelstunde länger gestaut, so wäre die Gefahr für alle im Hafen befindlichen Schiffe eine unberechenbar große gewesen und Waaren im Werthe von mehr als 15 Millionen Mark wären unrettbar verloren gegangen. Aber auch jetzt ist das Unglück schon groß genug, da sich der durch das Treibeis angerichtete Schaden auf mehr als 2 Millionen Mark beläuft. Mit der Durchbrechung des Eises, das auch die Donaumühlen und das große Volksbad vollständig zerstört hat, sind die Dampfer „Petra Raresch“ und „Schlick“ beschäftigt.

* **Eine mit Pulver gefüllte Papierpetarde** platzte am Donnerstag Abend gegen 9 Uhr in Rom vor einem Fenster des Erdgeschosses des Quirinals. Irgend welcher Schaden wurde nicht angerichtet.

* **Das gelbe Fieber** ist in Santos wieder im Zunehmen begriffen. Auch im Hafen von Buenos-Ayres sind zwei Fälle von gelbem Fieber vorgekommen.

* **Die vertauschte Frau.** Ein junger Farmer Namens Garber, in der Nähe von Fort Scott, Kas (Nordamerika), hat, da er in Erfahrung brachte, daß seine Frau und sein Schwager sich gegenseitig liebten, diese gegen ein Pferd an denselben vertauscht.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 28. Jan. Das gestern Nachmittag in der Centralmarkthalle ausgebrochene Feuer ist noch nicht völlig gelöscht. Der Schaden wird auf mehrere Millionen taxirt.

Constantinopel, 28. Jan. Die französischerseits verbreitete Nachricht, die Türkei habe mit Rußland und Frankreich ein Abkommen getroffen behufs gemeinsamer Intervention in Egypten, wird als unglaubhaft bezeichnet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	27./1.	28./1
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,90	96,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,20	97,30
Oesterreichische Goldrente	98,30	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,40	96,50
Russische Banknoten	207,35	208,10
Oesterreichische Banknoten	168,70	168,75
Deutsche Reichsanleihe	107,60	107,50
4 pCt. preußische Consols	107,40	107,50
4 pCt. Rumänier	83,30	83,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,30	107,20

Produkten-Börse.

Cours vom	27./1.	28./1.
Weizen April-Mai	157,20	157,70
Mai Juni	158,70	159,00
Roggen: Fest.		
Januar	137,70	139,00
April-Mai	139,00	139,20
Petroleum loco	23,00	23,00
Rüböl Januar	51,20	50,90
April-Mai	51,20	50,90
Spiritus Jan.-Febr.	32,20	32,30

Königsberg, 28. Januar, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingentirt . . . . 50,25 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt . . . . 30,75 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	26. Jan. ℳ	27. Jan. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	145,00	145,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	121,00	121,50	behauptet.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	121,00	121,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Meteorologische Beobachtungen
vom 27. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	749	OSO	halb bed.	2
Kopenhagen	763	SSO	Dunst	—3
Stockholm	764	S	Nebel	—3
Haparanda	763	SW	bedeckt	—8
Petersburg	772	SO	heiter	—18
Moskau	778	still	wolkenlos	—30
Cherbourg	765	NW	wolkenlos	5
Sylt	760	SW	Regen	1
Hamburg	762	SO	bedeckt	0
Swinemünde	764	WSW	Dunst	—5
Neufahrwass.	765	S	bedeckt	—5
Memel	768	SO	bedeckt	—12
Paris	762	S	Regen	2
Karlsruhe	764	SO	Nebel	0
München	764	SW	wolkenlos	—7
Berlin	765	SO	bedeckt	—4
Wien	767	NO	wolkenlos	—4
Breslau	766	WNW	bedeckt	—2
Nizza	764	NO	Regen	6
Triest	766	still	bedeckt	3

Uebersicht der Witterung.

Bei schwachen südlichen Winden ist in Deutschland das Wetter vorwiegend trübe, stellenweise neblig. es ist daselbst meist wieder Frost eingetreten. Niederschläge werden nur vereinzelt und zwar von der Küste gemeldet.

Deutsche Seewarte.

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 49,50 Gd., pro Dez.-März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 49,50 Gd., loco nicht kontingentirt 29,50 Gd., —,— Br., pro Jan.-März nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht gentingentirt —,— Br., 29,50 Gd.

Stettin, 27. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 31,30, pro Januar 30,50, pro April-Mai 32,20.

Danzig, 27. Januar. **Getreidebörse.**

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	148—150
„ hellbunt	147
Transit hochbunt und weiß	128—129
„ hellbunt	126
Termin zum freien Verkehr April-Mai	154,50
Transit „	130,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	119
russisch-polnischer zum Transit	101
Termin April-Mai	125,50
Transit „	105,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	120
Gerste: große (660—700 g)	115—125
kleine (625—660 g)	108
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	120
„ Transit	92
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, behauptet.	14,50

Zuckerbericht.

Magdeburg, 27. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 14,85, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,85. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 11,85. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Barthel mit dem Kaufmann Herrn Waldemar Horn-Königsberg.

Geboren: Herrn Leopold Lövinsohn-Danzig 1 S. — Herrn Apotheker Ernst Schnabel-Bischofsburg 1 T.

Gestorben: Besitzer Joseph Podlech Thiedmannsdorf 68 J. — Mathilde Zbikowski, geb. Böhm-Allenstein 33 J. — Realschuldirektor a. D. Heinrich Schiefferdecker-Königsberg 82 J. — Heinrich Podewilß-Berlin 22 J. — Henriette Bischoff, geb. Schatz-Bartenstein 84 J. — Marie Salewsky, geb. Rakowsky-Königsberg 39 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Januar 1893.

Geburten: Lehrer Carl Raffel 1 S. — Werkmeister Johann Kirsch 1 S. — Arbeiter Johann Amling 1 S. — Former Albert Blumenau 1 S. — Kaufmann Eduard Kretschmann 1 T.

Eheschließungen: Tischler August Schlage mit Martha Klebb.

Sterbefälle: Webermeister Aug. Adalb. Weichsel S. 17 T. — Maler Friedrich Latza T. 3¾ J.

Heute Mittag 1 Uhr starb im 80. Lebensjahre mein theurer unvergeßlicher Mann, unser heißgeliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Professor a. D.

Hans David Schilling.

Um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung,

die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Lisette Schilling,
geb. Jebens,
Hans Schilling,
Marie Kindt,
Ernst Kindt
u. Kinder.

Elbing, d. 28. Januar 1893.

Bewährte Hustenmittel,
in großer Auswahl,
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Stadt-Theater.

Sonntag, den 29. Januar 1893,
mit gänzlich neuer Ausstattung:
Novität! **Die Ulanen.** Novität!
Große patriotische Operette in 3 Akten von Hugo Wittmann.
Musik von Weinberger.
Zum Schluß:
Lebendes Bild.

Montag, den 30. Januar 1893:
13. volksthümliche Vorstellung
zu halben Kassenpreisen.
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück in 5 Akten von Anzengruber

Gewerbe-Verein.

Montag, den 30. Januar cr., Abends 8¼ Uhr,
im großen Saale des Gewerbehauses:
Damenabend.
Vortrag: Herr Rektor **Pudor** aus Marienburg:
„Ueber Kochschulen."
Ausstellung **weiblicher Arbeiten und Vorlagen zu denselben.**
Herr Dr. Ostermayer aus Danzig, Custos d. Prov.-Vorbildersammlung, wird Vorlagen zu weiblichen Kunst- u. Handarbeiten aus der Sammlung vorlegen und erläutern
Um **7¾ Uhr** wird der Saal geöffnet.
Die Bibliothekstunde fällt aus.
Nicht nur die Damen der Vereinsmitglieder, sondern Alle, welche sich für die in der Sitzung zu behandelnden Fragen interessiren, werden zu derselben hiermit eingeladen.
Der Vorstand.

Sonntag, den 5. Februar, Abends 7½ Uhr, im Saale des Casino:
CONCERT
von
Anna und **Eugen Hildach**
Lieder- und Duetten-Abend.
Billets für **3 M., 2 M. u. 1 M.** in
C. Meissner's Buchhandlung.

Allgem. Bildungsverein

Montag, den 30. Januar cr.:
Leseabend.
Die Eintrittskarten zu dem am 11. Februar cr. stattfindenden **Maskenball** sind **unbedingt vorher** zu lösen und werden von Montag ab durch Herrn **Bagger** ausgegeben. Für Mitglieder 0,75 Mk, für Gäste 1,25 Mk, für Zuschauer 0,50 Mk.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.

Sonnabend, den 25. Februar cr., Abends 8 Uhr:



Großer Masken-Ball
in den Sälen des „Gold. Löwen".
Musik wird ausgeführt von der **ganzen Kapelle der Kgl. Unteroffizier-Schule zu Marienwerder.**
Eintrittskarten sind vorher bei dem Vorstand, im Vereinslokal und bei Friseur Herrn **Behrend,** Wasserstr. 87, zu haben; daselbst werden auch Costüme leihweise abgegeben.
Der Vorstand.

Waffeln! Café Flora! Waffeln!
Jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag.

Roggenrichtstroh
kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.
Gebrüder Aris, Pr. Holland.

General-Versammlung
Dienstag, den 7. Februar 1893, Abends 8 Uhr,
im Saale der
„Bürger-Ressource".
Tagesordnung:
1) Mittheilung des Jahresberichts für 1892.
2) Rechnungslegung.
3) Beschlußfassung über Dividenden-Vertheilung.
4) Decharge-Ertheilung.
5) Bestimmung über den Höchstbetrag der Spareinlagen.
6) Wahl von 3 Aufsichtsraths-Mitgliedern.
7) Bestimmung über den Höchstbetrag des Mitgliedern zu gewährenden Credits.
8) Wahl von 5 Mitgliedern zur Einschätzung des Aufsichtsraths.

Der Aufsichtsrath
der „Elbinger Handwerkerbank". Eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpfl.
L. Monath,
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche **wegen häuslicher, Lehr- &c. Verhältnisse** vom **Militärdienst** zurückgestellt zu werden wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre bezüglichen Anträge bei dem hiesigen Magistrat und zwar im Zimmer I des Rathhauses schleunigst anzubringen.

Es wird darauf hingewiesen, daß dergleichen Anträge nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten dieselben vor dem Musterungs-Geschäft oder bei Gelegenheit desselben anbringen und daß später eingehende Anträge nur dann zur Berücksichtigung gelangen dürfen, wenn die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungs-Geschäfts eingetreten ist.

Elbing, den 17. Januar 1893.
Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Stadtkreises Elbing.
gez. **Contag,**
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 2. Februar cr.,
sollen die in **Grunauer-Wüsten** noch verbliebenen, etwa 180 Stück Kief.-Bauhölzer und 150 R.-Mtr. Kief.-Reisig öffentlich meistbietend verkauft werden.
Versammlung der Käufer
Vormittag 10 Uhr
im **Gasthause zu Dambitzen.**
Elbing, den 28. Januar 1893.
Der Magistrat.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut.,** sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Zum Wohle der Menschheit!
Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alte Fußleiden, veralt. Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden, Mannesschwäche, Pollutionen heilt gründlich, schnell und schmerzlos ohne Berufsstörung durch Naturheilkunde. Brieflich mit demselben Erfolge unter jeder Garantie, billigst.
Franz Jekel, Breslau, Teichstr. 22.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Die von der **kais. u. kön. ch.-ph. Versuchs-Station in Klosterneuburg bei Wien** untersuchten und begutachteten
Medicinal-Weine
wie auch garantirt reine
Dessert-Weine
zum Gebrauche für **Kinder, Reconvalescenten, Blutarme u. Magenkranke,** geliefert von der Oesterr.-Ital. Medicinal-Wein-Import-Handlung **S. & L. Fuchs,** sind zu haben bei:
A. Liebig, Polnische Apotheke, Junkerstraße 22.
G. Rahnenführer, Heilige Leichnamstraße 21.
A. Danielowski, Aeuß. Mühlendamm 67.
G. Ehrenberg, Junkerstr. 32.
A. Siegmuntowski, Alter Markt 61.

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. Maaß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Eine große bestfundirte Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft wünscht in dem nördlichen Theile der Kreise Marienburg und Elbing tüchtige Agenten anzustellen.
Gefl. Offerten mit Angabe der Referenzen sub **O. 4455** beförd. die **Annoncen-Exped.** von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Bartlosen sowie Allen, welche an **Haar-Ausfall**



leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-** und **Bart-Erzeugungs-Präparat.** Schriftliche Garantie für unbedingten Erfolg schon in ca. 5 Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden, event. Rückzahlung des Betrages. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen M. 3 pro Flacon von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftl., Mode u. Handarbeiten.
Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine
große Ausgabe mit allen Kupfern
unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4 M. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 83 Wien I., Operngasse 3.

Neue Pianinos 350 Mk.,
neukreuzsaitig, stärkste Eisenkonstr., Ausstattung in schwarz Ebenitholz od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, sehr dauerhafte Elfenbeinclaviatur, 7 volle Octaven. **10jähr. schriftl. Garant.** Kataloge grat.
T. Trautwein'sche Pianoforte-Fabrik.
Gegr. 1820. Berlin, Leipzigerstr. 119.

Hört! Gestohlen Hört!
ist es nicht, sondern der grosse Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsendet, erhält dafür den humoristischen deutschen
Glückskalender
f. 93, enthält Märkte, Witterung-, Mondwechsel, relig. Festtage sämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller
15 Gratis-Beilagen
No. 1. **Abreisskalender** f. 93. 2. **Neues** 6. u. 7. **Buch Moses** (staunenerregend). 3. **Taschenliederbuch** m. Noten (orig.!) 4. **Bosko's** Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen **Vorträgen** (Walzern, Polkas, Rheinl.).
Holzauktion
(mit Noten). 6. **Tolles Witzbuch,** humor. 7. Reiche **Braut** nebst Bild. 8. Geheime **Liebe.** 9. Sensationelle **Gerichtsverhandlung.** 10. 1 Dtz. **Geburtstagskarten** (in Couvert). 11. Amerik. **Photograph.** 12. **Märchen-Bilderbuch.** 13. **Gelegenheitsdichter** mit urwüchsigen launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. **Phonograph** à la Edison. 15. Zum todtlachen: **Vexirbild** mit lebender Nase und Klapperaugen. B
Also der **Kalender** mit den **15 Beilagen** kostet **zusammen nur 1 Mk. 50 Pf.** (franco) bei der Berliner Verlagsbuchhandlung
Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.



Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für **4,00 M.**
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Cheviots,
reine Wolle,
hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität, ohne Concurrenz, auch direct an Private.
Muster frei!
Tausend Anerkennungsschreiben!
Mörs am Niederrhein. **Adolf Oster.**

Für 4½ Mark
einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin versendet unter Nachnahme **Julius Körner,** Tuchversand, **Pegau i. S.** Gegr. 1846. Großartige Mustersendung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Electrische Nasen (für Komiker, Vorträge, Bälle, Aufzüge &c.), electr. Busennadeln, electr. Spielwaaren, Telegraph. &c. Preisliste 10 Pf. Fabrik **G. Grützner,** Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

---

28 gold. u. silb. Medaillen u. Diplome.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel &c.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle &c. **Alles mit Musik. Stets das Neueste u. Vorzüglichste,** empfiehlt
J. H. Heller,
Bern (Schweiz)
Nur **directer** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Aviskarten,
Briefköpfe &c. &c.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Streut den Vögeln Futter!!

Echte Petersburger Gummischuhe
in den neuesten Formen
verkaufe — um zu räumen —
zum Einkaufspreis.
M. Rübe Wittwe,
16. Fischerstraße 16.

Naturwein
Deutsch-Italiener
(gesetzliche Mischung von **Barletta** und **Pfälzer Naturwein**), vortreffl. rother
Tafelwein,
liefert
verzollt in Fässern von 25 Liter an
zu 50 Pf. per Liter,
Barletta,
Extra-Qualität,
(nicht verschnitten), **unverzollt,**
per Liter 40 Pf.,
bei 600 Liter 30 Pf.
Die Weine sind großartig.
Jedermann erhält Proben gratis und franco.
Jean Pfannebecker,
Import Italiener Naturweine,
Karlsruhe i. B.
unübertrefflich.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Aristons mit 30 Noten sind leihweise für 2 Mark pro Tag zu haben
Leichnamstraße 116.

Sofort gesucht!!!
unter **günstigen Bedingungen** an **jedem,** auch dem **kleinsten** Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte** und **bestfundirte** Anstalt. 1892 über **Mark 770,000** Schäden bezahlt. Am 1. Januar 1893 Casse, Staats-Papiere &c. über Mark 450,000.

Ein Laufmädchen
sucht
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Stellung erh. Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl **Courier,** Berlin—Westend 2.

Fischerstraße 38, 3 Tr.,
2 Zimmer, Küchenr. u. Kammer z. verm.

Lange Hinterstr. 34, 3 Tr.,
ist eine Wohnung v. 3 Zimmern, Küche m. Wasserleitung u. Ausguß &c. v. 1. April c ab zu verm. Näh. im Comtoir od. 1 Tr.

Sturmstraße 14, 3 Tr.,
eine kleine Wohnung mit Wasserleitung an ruhige Einwohner zu vermiethen.

Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung"
mit den Beiblättern:
„Illustrirtes Sonntagsblatt" und **„Hausfreund"**
werden **jederzeit** in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Extra-Beilage!
Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der
ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz
von C. Lück in Kolberg
handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unübertroffenes Hausmittel.**
Zu haben in vier Flaschengrößen, à 50 Pf., 1 M., 1,50 M. und 3 M.
Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage einzig und allein **in Elbing in allen Apotheken.**

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist ein Prospekt betr. **Technikum Mittweida** beigelegt, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser angelegentlichst empfehlen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 25. **Elbing, den 29. Januar.** **1893.**

Herzenskämpfe.

4) Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

Die Frage, ob sie ihn vergessen habe, war nicht nöthig! Eine tiefe, brennende Röthe ergoß sich über ihr schönes Antlitz, und verwirrt senkte sie die Augen zu Boden. Die Gräfin wandte sich zu dem Maler und die Beiden waren einige Augenblicke allein.

„Ich bin noch ganz überrascht," hub Curt von Roddeck an, „so wenig ahnte ich, Sie wiederzusehen."

„So haben Sie nicht vergessen?" fragte die junge Dame, während es freudig in ihren schönen Augen aufleuchtete.

Ein ganzer Strom leidenschaftlicher Worte drängte sich auf Curt's Lippen, doch wagte er nicht, ihnen Ausdruck zu geben.

Endlich, nach minutenlangem Schweigen, versetzte er:

„Wie wäre es überhaupt Jemandem möglich, Sie zu vergessen, Fräulein. Sagen Sie, wie sehen die Bergsdorfer Wälder aus? Sind sie noch so schön wie damals?"

„Ich habe mich schwer von Ihnen getrennt," entgegnete Martha, „ich wäre lieber noch dort, als hier in der Residenz."

„Haben Sie sich in Bergsdorf nie einsam gefühlt?" fragte Curt, über ihre naive Einfachheit lächelnd.

„O nein," entgegnete sie lebhaft, „nie! Eher fühle ich mich hier bisweilen einsam. Die Residenz ist wie eine neue Welt für mich."

Curt von Roddeck war es auch wie eine neue Welt; er vergaß Alles rings umher, außer daß er sie wiedergefunden hatte, daß er in ihr strahlendes Antlitz schaute, daß er ihrer süßen Stimme lauschte und ihr leichtes, wechselndes Erröthen beobachtete. Fast mechanisch bot er ihr den Arm, und alles Andere vergessend, nur einander eingedenk, schritten sie durch die verschiedenen Zimmer.

Den nächsten Tanz hatte Martha einem jungen Offizier versprochen, aber sie dachte nicht eher daran, bis der Tanz zu Ende war, der vergessene Tänzer vor ihr stand und sie an ihr Wort erinnerte.

Als sie in ein kleines Nebenzimmer traten, das so recht zu einem traulichen Zwiegespräch geschaffen schien, kam ihnen Melanie von Selten mit ihrer Tante entgegen.

Hätte Curt einen Blick auf Melanies Antlitz geworfen, so wäre ihm nicht der Ausdruck höchster Ueberraschung entgangen, der aber in der nächsten Minute schon einem tiefernsten, fast verzweifelten Zuge wich.

Die Gräfin Roddeck machte die beiden jungen Damen mit einander bekannt.

„Das also war sein Geheimniß!" dachte Melanie. „Wann und wo mochte er sie nur gesehen haben. Wie schön sie war!"

Und schmerzlich berührte es Melanie, als ihr Blick über die vollendet schöne, tadellose Gestalt glitt, aber ein viel tieferes Weh zuckte in ihrem Herzen auf, als sie den veränderten Ausdruck auf Curts Zügen wahrnahm. So hatte er sie noch nie geliebt — und sie sollte nach der Gräfin Wunsch doch nächstes Jahr Curts Frau werden.

Da kam ein Herr, Comtesse Martha um den nächsten Tanz zu bitten, und Melanie blieb mit Curt allein. Da erst schien derselbe aus seinem beängstigenden Traume zu erwachen. Seine Blicke folgten ihrer Gestalt, bis sie ihren Augen entschwunden war, dann wandte er sich mit einem Seufzer zu Melanie.

Der kurze, schöne Traum war aus! Die kalte, grausame Wirklichkeit lag wieder vor ihm. Was nützte es, daß er sie wiedergefunden hatte? Er mußte ja einer anderen angehören. Melanie stand vor ihm und blickte ihm mit ernstem traurigem Ausdruck in die Augen.

„Nicht wahr, Curt," sagte sie sanft, „Du kanntest Fräulein von Scherwiz schon? Du lerntest sie nicht erst heute kennen?"

Da fiel ihm ein, daß Melanie jenes Bild gesehen hatte und verwirrt und verlegen entgegnete er:

„Ein einziges Mal habe ich sie früher schon gesehen und zwar," setzte er in dem Gefühle, daß er Melanie irgend eine Erklärung schuldig sei, hinzu, „unter so eigenthümlichen Umständen und in so schöner Umgebung, daß ich eine Skizze entwarf. Du hast sie ja gesehen!"

„Ja," lautete deren Antwort, „das Bild ist ausgezeichnet, Du hast Dir ihre Züge wunderbar eingeprägt, wenn Du sie nur einmal gesehen hattest."

Sie konnte sich diese kleine Bosheit nicht versagen.

„Ein solches Gesicht läßt sich nicht so leicht vergessen," entgegnete er ruhig. „Aber komm, Melanie, laß uns diesen Walzer zusammen tanzen."

8. Capitel.

Curt von Roddeck hatte den Muth, die Energie seiner Vorfahren geerbt. Er sagte sich, daß ihm durch seine Liebe eine Gefahr drohe, der er entfliehen müsse, und koste es ihm, was es wolle — er blieb seinem Entschlusse treu.

Jede Einladung zu Bällen, Gesellschaften und anderen Festlichkeiten, wo er gewärtig sein mußte, die Gräfin Scherwiz mit ihrer schönen Adoptivtochter zu treffen, schlug er aus.

So vergingen volle vier Monate, ohne daß Curt die schöne junge Comteß wiedergesehen hätte.

Inzwischen war die schöne, reiche Erbin von einer großen Zahl Verehrer umgeben; aber all' die Schmeicheleien und Huldigungen hatten keinen Reiz für sie, mit Freuden hätte sie für ein einziges Wort von dem Grafen Roddeck auf alle die Huldigungen verzichtet.

Eines Tages fand ein großes Fest im Botanischen Garten statt. Melanie von Selten hatte den Wunsch geäußert, das Fest zu besuchen, und Curt begleitete die beiden Damen. Es war ein herrlicher Tag im Juli. Kein Wölkchen war am Himmel zu sehen, und die Luft war mild und balsamisch. Die Gärten waren köstlich hergerichtet, die Blumen standen in schönstem Flor, und die Rosenausstellung entlockte jedem Beschauer einen lauten Ausruf der Verwunderung.

Als Curt mit seiner Braut und seiner Mutter einen schmalen schattigen Weg hinabging, stießen sie plötzlich auf die Gräfin Scherwiz in Begleitung ihrer Adoptivtochter und mehrerer Herren. Man begrüßte sich, man plauderte, und bald sah sich Curt — er wußte selbst kaum wie — an Marthas Seite; mit bangklopfendem Herzen richtete er ein paar leise Worte an sie.

Der Weg war nur schmal, und bald sagte die Gräfin von Roddeck:

„Wir können doch hier nicht stehen bleiben! Ich muß jetzt zu den Rosen gehen. Curt, Du wolltest Dir doch die Geranien ansehen, die sind dort."

Curt wandte sich mit Martha der bezeichneten Stelle zu, und bald sah er sich mit ihr allein, denn Keiner der Gesellschaft war ihnen gefolgt.

„Die Ausstellung macht Ihnen gewiß viel Vergnügen," brach Curt endlich das lästig werdende Schweigen.

Martha sah zu ihm auf, ihre Blicke begegneten sich, und er bemerkte, daß ihre Augen feucht waren; es entging ihm auch nicht, daß ihr schönes Gesicht etwas von seiner Jugendfrische verloren hatte und daß sie ernst und bekümmert aussah.

„Warum haben Sie uns nicht einmal besucht?" fragte sie, als Antwort auf seinen stummen Blick. „Sie waren mir, als ich Sie neulich auf dem Balle wiedersah, wie ein alter Freund."

„In der Residenz ist es so ganz anders als wie ich es gewöhnt bin," fuhr Martha in schwermüthigem Tone fort, als ihr Begleiter nichts erwiderte. „Jeder spricht dasselbe, man hört nur Complimente und Schmeicheleien! Nur selten scheint Einer für den Anderen wirkliches Interesse zu haben. Selbst Sie, Graf Roddeck, sind hier ein Anderer," sprach sie mit mattem Lächeln weiter, „in Bergsdorf unterhielten Sie sich mit mir, hier aber haben Sie mich vergessen."

Nie vergaß Martha den angsterfüllten Blick, mit dem er sich, als sie dies sagte, zu ihr herabbeugte.

„Um Gotteswillen, Fräulein, still!" hauchte er, „Sie martern mich mit Ihren Vorwürfen; ich will Ihnen sagen, warum ich Sie meide, weil ich auf Wunsch meiner Mutter meine Cousine Melanie heirathen soll, und weil wir uns schon als heimliche Verlobte betrachten. Es ist ein Verhängniß, an welches man uns schon als Kinder gebunden hat."

Er sah, wie bei seinen Worten aus Marthas lieblichem Gesicht alle Farbe schwand, wie ihre veilchenblauen Augen matt und trübe wurden, wie ihre süßen Lippen zitterten und dann seltsam still wurden. Er sah das Alles und hätte gern sein Leben dafür hingegeben, wenn er nur ein einziges Wort hätte sagen dürfen; aber seine Ehre gebot ihm Schweigen.

„Martha", klang es leise von seinen Lippen, „später begreifen Sie es vielleicht, was es mir kostet, dies Ihnen zu sagen. Ehe ich Sie in Bergsdorf sah, habe ich nie viel an meine Zukunft und mein Loos gedacht; und damals war schon Alles abgemacht."

Sie wollte ihm Glück wünschen, aber es kam kein Wort über ihre bebenden Lippen.

Inzwischen hatten sie die Geranien mit gleichgültigen Blicken betrachtet und sahen jetzt Gräfin Scherwiz mit Melanie auf sich zukommen. Dem scharfen Blick der Letzteren entging nicht, daß das schöne junge Gesicht seltsam blaß war und ein tieftrauriger Ausdruck darauf lag.

Da fiel auch der Gräfin Auge auf ihr Kind, und erschrocken fragte sie:

„Was ist Dir, Martha? Du siehst so krank aus?"

„Sie haben wahrscheinlich zu lange bei den Blumen verweilt, der starke Duft und die Hitze waren zu viel für sie," gab Melanie statt der Gefragten zur Antwort, die vergeblich nach Worten rang.

9. Capitel.

Das kleine Diner, welches heute bei der Gräfin von Roddeck stattfand, und zu welchem Gräfin Scherwiz und Martha geladen waren, war sehr heiter und animirt. Wo Herbert

von Kalborn zugegen war, da konnte es nicht lange still bleiben. Er besaß die glückliche Gabe, überall, wohin er kam, aufzuheitern und zu amüsiren. Die Wirthin war in bester Stimmung, Melanie hatte ihre besonderen Gründe, Alles aufzubieten, die kleine Gesellschaft möglichst zu befriedigen, Gräfin Scherwiz war wie immer liebenswürdig und unterhaltend. Niemand bemerkte Marthas Schweigen und Curts Verstimmung — Niemand außer Melanie, dieser aber entging nichts.

Nach Tisch wurde geplaudert und musicirt, und noch einmal gewährte Curt sich das Glück, sich mit Martha zu unterhalten.

„Ich muß fort," sagte er sich aber, „wenn ich noch länger hier bleibe, bin ich verloren. Heute Abend will ich noch einmal ihre Gesellschaft genießen, und morgen will ich Martha für Jahre zum letzten Mal sehen. Inzwischen werde ich mich beherrschen lernen und sie wird sich mit einem anderen Cavalier verheirathen!"

Heiß und kalt schoß es Curt bei diesem Gedanken durch die Adern, aber er beschloß doch seinen Entschluß auszuführen.

„Welche Oper mögen Sie am liebsten hören?" fragte Curt im Laufe des Abends Martha.

„Ich habe das Theater noch wenig besucht," entgegnete Martha, „doch kürzlich hörte ich „Norma" und war sehr entzückt davon. Wenn ich so unglücklich wäre wie sie, würde ich am liebsten sterben."

Nach Jahren erinnerte Curt sich dieser Worte, und er wußte, daß sie Martha aus tiefstem Herzen gekommen waren.

Während Curt so mit ihr plauderte, entzückt von dem Liebreiz ihrer Züge und dem Wohlklang ihrer Stimme, wurde Martha scharf beobachtet von Melanie von Selten, die an diesem Abend ihr Schicksal ahnte, und von Baron Massol, welcher Martha inniger liebte, als Worte auszudrücken vermögen.

Als der kleine Kreis aufbrach und die Gäste sich verabschiedeten, hörte Melanie, wie ihr Verlobter auf die eine Bemerkung Marthas bezüglich eines baldigen Wiedersehens entgegnete: „Nein, ich glaube nicht. Ich gehe auf Reisen und es werden Jahre vergehen, ehe ich wieder hierherkomme. Doch die Erinnerung an den heutigen Abend genügt mir."

* * *

An diesem Abend stand Melanie von Selten lange, nachdem ein Jeder sich zurückgezogen hatte und tiefe Stille über dem Hause lag, stumm und bleich in ihrem Zimmer am Fenster. Sie hatte die Fenster geöffnet und ließ die milde Nachtluft hereinströmen, daß sie ihr die Stirn kühlte, auf der ein dumpfer, schwerer Schmerz zu lasten schien. Melanie hatte geweint, bis der Thränenquell versiegt [illegible]. Ihr Kummer war erschöpft, und das [illegible] fiel auf ein in seiner ruhigen [illegible] haft überirdisches Antlitz.

Hier und da schimmerte ein Stern an dem stillen Nachthimmel; die ganze Natur schien zu schlummern; die Vögel waren verstummt, die Blumen waren zur Ruhe gegangen, und der Mond schien über Alles zu wachen.

Diese tiefe heilige Stille that auch Melanie wohl. Der Sturm — der Sturm eines wilden, leidenschaftlichen Kummers — war vorüber, die Stille der Natur gab ihr Ruhe. Die Welt, mit allem, was darinnen war, sah unter dem Licht der himmlischen Kerzen so klein und nichtig aus.

Wie Melanie so dastand, hielt sie das Schicksal dreier Menschen in Händen. Sie wußte jetzt, daß Curt eine Andere mehr liebte als sie; sie wußte auch, daß er zu ehrenhaft war, um sich von seinem einmal gegebenen Wort freimachen zu wollen, und wäre es auf Kosten seines ganzen Lebensglückes.

Ja, ihr Leben lag in Trümmern vor ihr. Sie hatte keine andere Liebe, keine andere Hoffnung, kein anderes Glück gekannt als ihn. Nie hatte sie einen Wunsch, eine Absicht, eine Hoffnung gehabt, die nicht in ihm gipfelte. Stets war ihr ganzes Bestreben sein Glück gewesen, und jetzt mußte sie erkennen, daß sie die einzige Wolke war, die sein Leben trübte.

Nein, nein! Alles Andere war besser als das. Lieber sollte ihr eigenes Leben zu Grunde gehen, als daß er sie aus bloßem Pflichtgefühl zur Gattin nahm, während sein ganzes Herz einer Anderen gehörte.

* * *

Am nächsten Morgen, bald nach dem Frühstück, fuhr die Gräfin Roddeck aus, und Melanie wartete im Frühstückszimmer, bis Curt herunterkam.

Er sah müde und angegriffen aus, als habe ihn die ganze Nacht hindurch der Schlaf geflohen.

„Ich will ihn bald von diesem bitteren Schmerz befreien," dachte Melanie, „obgleich ich dabei mein eigenes Herz mit Füßen trete."

„Curt," sagte sie laut in freundlichem Tone, „hast Du nicht eine halbe Stunde Zeit für mich?"

Arme Melanie! Sie sah, wie ein Schatten über seine Züge glitt.

„Ich möchte ein ernstes Wort mit Dir reden," fügte sie hinzu, und es entging Curt nicht, daß sie tief bewegt war. „Antworte mir aufrichtig," sprach sie weiter, „wen hast Du in der ganzen Welt am liebsten?"

Curt blickte sie halb fragend, halb bestürzt an.

„Wenn man mir diese Frage stellte," fuhr Melanie fort, „so würde ich antworten: meinen Verlobten, Curt von Roddeck. Und eben, weil ich Dich so innig liebe, habe ich Dich um diese Unterhaltung gebeten."

Curt wußte nicht, was er antworten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ueber die bekannte russische Erbschaft der Fürstin zu Hohenlohe,** geb. Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, und über den Ursprung jenes ungeheuren Güterkomplexes, dessen unfreiwilliger Verkauf jetzt in Rußland so viele Schwierigkeiten verursacht, macht der „Grashdanin“ folgende Mittheilungen: Der ganze Güterkomplex sowie die Majorate Neswiskij und Olykikij gehörten dem Fürsten Radziwill und zwar der älteren Linie, deren letzter Vertreter Fürst Dominik Radziwill war. Im Jahre 1807 verheirathete sich dieser mit einer Gräfin Muischek, suchte jedoch noch während der Hochzeitsfeierlichkeiten in Begleitung seiner reizenden Kousine, der Komtesse Starshenska, das Weite und begab sich aus Schloß Neswisk in das Ausland. Nach Beendigung des Ehescheidungsprozesses heirathete Fürst Radziwill seine Kousine, welche ihn vor der Ehe mit einem Sohne, in der Ehe mit einer Tochter Stefanie beschenkte. Letztere war Erbin ihres Vaters und heirathete den Fürsten Ludwig Sayn-Wittgenstein; infolge dessen fielen alle Allodial-Güter des Fürsten Radziwill (800,000 Dessjatinen umfassend) an den Fürsten Wittgenstein, und alle Majoratsgüter an den Vertreter der jüngeren Linie der Radziwill, den Fürsten Heinrich von Radziwill, den Großvater des gegenwärtigen Besitzers von Neswisk und anderer Güter, den Fürsten Anton Radziwill. Der Sohn des Fürsten Ludwig Wittgenstein und der Fürstin Stefanie Radziwill, Peter Wittgenstein, hinterließ seinen vom Vater ererbten Besitz seiner Schwester, der Prinzessin Hohenlohe.

— **Ueber „gute Tropfen“** bringt die „Neue Züricher Zeitung“ eine Plauderei, der wir Folgendes entnehmen: Im Kabinetskeller des Großherzogs von Luxemburg liegt eine Prachtkollektion der edelsten Ausleseweine vom rebengesegneten Rheingau aus alter und neuer Zeit: 9 Hochheimer, darunter von 1706, 1783, 1806, 1868; 19 Steinberger, darunter von 1811, 1822, 1834, 1846, 1857, 1862, 1865, 1868; 11 Rüdesheimer, darunter von 1862, 1865, 1868; 2 Neroberger von 1859 und 1874; 1 Johannisberger von 1868; 1 Gräfenberger von 1859; 1 Hattenheimer von 1862; Aßmannshäuser von 1865. Wahrhaftig stolze Namen und edle Jahrgänge! Die Weine stammen meistens aus den ehemaligen nassauischen, seit 1866 preußischen Dominialgütern des wegen seines Weinbaues in der ganzen Welt altberühmten Rheingaus und wurden größtentheils dem Kabinetskeller des Landesvaters einverleibt, als noch der Herzog von Nassau oder einer seiner Ahnen in dem angestammten Lande das Szepter führte. Habent sua fata — vina. Wenigstens haben die vor 1866 gewachsenen Weine jenes Kabinetswein-Museums Schicksale erlebt, wie sie gewöhnlich dem Weine nicht beschieden sind. Mit der Politik hat der Wein ja sonst glücklicherweise nichts zu thun. Aber als der Sturm des Kriegsjahres 1866 über das deutsche Land brauste, da wurde es den Ausleseweinen im nassauischen Kabinetskeller zu enge. Die schrecklichen Preußen standen ante portas, und wären die an die Kabinetsweine gekommen, sie hätten dieselben mitgenommen, wenn sie nicht gar hätten angefangen zu trinken, in welchem Falle dann allerdings wohl kein Tropfen im Fasse geblieben wäre. Die Weine mußten sich also rückwärts konzentriren, gerade wie damals die süddeutschen Truppen, und das mußte noch Hals über Kopf gehen. Man hatte nicht einmal mehr Zeit, regelrecht umzuladen in Transportfässer. Spund der Lagerfässer im Keller fest eingeschlagen, die Kellertreppe hinaufgeschrotet, aufgeladen auf den Wagen und dann zur Bahn! Von der Station dann mit den Flügeln des Dampfes nach Straßburg, der wunderschönen Stadt, die damals noch französisch war. Bei den Franzosen lagen die Weine vorläufig sicher vor den fürchterlichen Preußen. Dann ging der Krieg zu Ende und mit ihm die nassauische Herrlichkeit, aber die Weine kamen zurück ins deutsche Land, und wenn sie auch ihren angestammten Herrscher nicht wiederfanden, so blieben sie doch im Privatbesitz des ehemaligen Herzogs von Nassau. Als dieser später Großherzog von Luxemburg wurde, erfuhren die Weine die Ehre der Rangerhöhung ihres Lagerkellers: aus ihrem ehemaligen herzoglich nassauischen Kabinetskeller war ein großherzoglich luxemburgischer Kabinetskeller geworden.

Heiteres.

* [**Malitiös.**] „Wie haben Ihnen meine Gedichte gefallen, Herr Redakteur?“ „Ihr Pegasus scheint ein Wiederkäuer zu sein!“

*

* [**Naturgetreuer Bericht.**] „Wie, in dem Kleide wagte Deine Frau auf den Ball zu gehen?“ „Ich habe Dir die nackte Thatsache erzählt!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaen walen, in Elbing. Wo Herbert